

**„... sicut in libro de passione martiris potest
propensius inveniri“.
Die vermeintliche Quelle und der politische Kontext
der Darstellung des
„Aktes von Gnesen“ bei Gallus Anonymus**

von
Sven Jaros*

1 Einleitung

„Zu jener Zeit zog auch Kaiser Otto, der Rote genannt, zum heiligen Adalbert, sowohl um zu beten und diesen als Fürsprecher zu gewinnen als auch um den Ruhm des glorreichen Boleslaw kennenzulernen, wie man es im Buch über die Passion dieses Märtyrers ausführlicher finden kann.“¹

* Die folgenden Ausführungen stellen die überarbeitete Form eines Unterkapitels meiner im Wintersemester 2012/2013 am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena unter dem Titel *Der Gnesendiskurs in der deutschen und polnischen Historiographie* vorgelegten Masterarbeit dar. Für zahlreiche Anregungen, Kritik und Vertrauen danke ich meinen Betreuern, Prof. Achim Thomas Hack und PD Dr. Robert Gramsch, sowie Prof. Wolfgang Huschner, Prof. Eduard Mühle, Prof. Uwe Schirmer, Dr. Grischa Vercamer, Dr. Ewa Wólkiewicz, Dr. Norbert Kersken, Dr. Sebastian Kolditz, Dr. Cornelia Neustadt, Dr. Stephan Flemmig, Dr. Yvonne Kleinmann, Stephan Stach M.A., Marie Ulrike Schmidt M.A., Karina Viehmann M.A., Thomas Rastig M.A., Ivonne Kornemann M.A., Jan Hesse-Stachowiak und Angelika Brünecke.

¹ „Tempore ipsius Otto Rufus imperator ad sanctum Adalbertum orationis ac reconciliationis gratia simulque gloriosi Boleszlai cognoscendi famam introivit, sicut in libro de passione martiris potest propensius inveniri“, in: KAROL MALECZYŃSKI (Hrsg.): *Galli Anonymi Cronicae et Gesta Ducum sive Principum Polonorum/Anonima* bzw. *Galla Kronika czyli Dzieje Książąt i Władców Polskich*, Kraków 1952, S. 18; aus der reichhaltigen Literatur seien hier genannt: KRZYSZTOF STOPKA (Hrsg.): *Gallus Anonymus and his Chronicle in the Context of Twelfth-Century Historiography from the Perspective of the Latest Research*, Kraków 2010; NORBERT KERSKEN: *Geschichtsschreibung im Europa der „nationes“*. Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellungen im Mittelalter, Köln u.a. 1995; neueste Tendenzen der Forschung diskutiert ausführlich EDUARD MÜHLE: *Neue Vorschläge zur Herkunft des Gallus Anonymus und zur Deutung seiner Forschung*, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 60 (2011), S. 267-285; DERS.: „*Cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum*“. *Neue Forschungen zum so genannten Gallus Anonymus*, in: *Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters* 65 (2009), S. 459-496; auf einen Teil der dort genannten Beiträge – namentlich auf die

Mit diesem Satz leitete um 1113 der sog. Gallus Anonymus, Autor der ältesten überlieferten Darstellung der Geschichte Polens, seine Schilderung des „Aktes von Gnesen“ ein. Dieser Zug Kaiser Ottos III. zum Grab des heiligen Adalbert nach Gnesen und die dortige Begegnung mit dem Piastenfürsten Bolesław I. Chrobry im Frühjahr des Jahres 1000 gilt als eines der „am heftigsten umstrittenen Ereignisse in der Geschichte der sächsischen Kaiserzeit“.² Adalbert, Bischof von Prag, der nach langem Ringen eine Missionsreise zu den Pruzen antrat, die 997 schließlich mit seinem Martyrium endete, ist für die Missionsgeschichte Ostmitteleuropas im 10. Jahrhundert eine zentrale Figur. Konkrete Aussagen über seine (Nach-)Wirkung lassen sich aufgrund der Quellenlage allerdings nur schwer treffen.³ Die meisten – aber

von Jarosław Wenta und Johannes Fried – wird weiter unten noch ausführlich einzugehen sein.

² KNUT GÖRICH: Ein Erzbisum in Prag oder Gnesen?, in: Zeitschrift für Ostforschung 30 (1991), S. 10-27, hier S. 10; die Forschungsliteratur zum „Akt von Gnesen“ ist Legion. Einige zentrale neuere Titel seien genannt: DARIUSZ ANDRZEJ SIKORSKI: Kościół w Polsce za Mieszka I i Bolesława Chrobrego. Rozważania nad granicami poznania historycznego [Die Kirche in Polen zur Zeit Mieszko I. und Bolesław Chrobry. Überlegungen zu den Grenzen historischer Erkenntnis], Poznań 2011; GRISCHA VERCAMER: Der Akt von Gnesen – ein misslungenes Ritual oder höchste Machtdemonstration Bolesław I. Chrobrys um 1000?, in: ALEKSANDER PAROŃ, SÉBASTIEN ROSSIGNOL u.a. (Hrsg.): Potestas et communitas. Interdisziplinäre Beiträge zu Wesen und Darstellung von Herrschaftsverhältnissen im Mittelalter östlich der Elbe, Wrocław – Warszawa 2010, S. 89-110; ROMAN MICHAŁOWSKI: Zjazd Gnieźnieński. Religijne przesłanki powstania Arcybiskupstwa Gnieźnieńskiego [Der Akt von Gnesen. Religiöse Voraussetzungen der Gründung des Erzbistums Gnesen], Poznań 2005; MICHAEL BORGOLTE (Hrsg.): Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Die Berliner Tagung über den „Akt von Gnesen“, Berlin 2002; GERARD LABUDA: Jakie uprawnienia władcze otrzymał Bolesław Chrobry od Ottona III na zjeździe gnieźnieńskim w roku 1000? Po raz ostatni [Welche Herrschaftsrechte erhielt Bolesław Chrobry von Otto III. beim Akt von Gnesen im Jahr 1000? Zum letzten Mal], in: Czasopismo Prawno-Historyczne 59 (2007), 2, S. 365-376; DERS.: Die Gründung der Metropolitanorganisation der polnischen Kirche auf der Synode in Gnesen am 9. und 10. März 1000, in: Acta Poloniae Historia 84 (2001), S. 5-30; DERS.: Der „Akt von Gnesen“ vom Jahr 1000. Bericht über die Forschungsvorhaben und -ergebnisse, in: Quaestiones Mediae Aevi Novae 5 (2000), S. 145-188; JERZY STRZELCZYK: Zjazd gnieźnieński [Der Akt von Gnesen], Wrocław 2000 (hier auf S. 137-145 ein chronologisches Verzeichnis älterer maßgeblicher Forschungsbeiträge); JOHANNES FRIED: Otto III. und Bolesław Chrobry. Das Widmungsbild des Aachener Evangeliars, der „Akt von Gnesen“ und das frühe polnische und ungarische Königtum, 2. durchgesehene und erw. Aufl., Stuttgart 2001.

³ Aufschluss über sein Leben und Wirken geben vor allem die zwei ältesten Viten Adalberts. An dieser Stelle kann nicht erschöpfend auf die Forschungsdiskussion zu diesen Werken eingegangen werden. Die älteste Vita wird gewöhnlich noch in die Regierungszeit Ottos III. datiert (ca. 998-999), die jüngere soll Brun von Querfurt wohl ab 1004 auf Grundlage der älteren Vita abgefasst haben, vgl. dazu und mit Verweis auf die weitere Forschung: GERARD LABUDA: Święty Wojciech. Biskup – męczennik – patron Polski, Czech i Węgier [Der heilige Adalbert. Bischof – Märtyrer – Patron Polens, Böhmens und Ungarns], Wrocław 2000, S. 14-19; als Neuedition der

bei weitem nicht alle – überlieferten Viten Adalberts behandeln allein sein Leben und Wirken, nicht aber dessen spätere Verehrung, als deren Höhepunkt die Pilgerfahrt Ottos angesehen werden kann. Gallus' Bezugnahme auf eine heute verlorene Adalbertsvita, in der genau diese Verbindung zu finden gewesen sein soll, ist deshalb der ausschlaggebende Grund dafür, dass der Darstellung des anonymen Chronisten in der internationalen Forschung eine so große Bedeutung zugeschrieben wird, obwohl er sie über 100 Jahre nach den Ereignissen von Gnesen niedergeschrieben hat.⁴ Oftmals begnügt man sich aber mit der Feststellung, Gallus' Darstellung gehe auf eine verloren gegangene Quelle zurück, ohne deren Verhältnis zueinander genauer zu untersuchen.

Zwei Ausnahmen seien genannt: 1902 legte Stanisław Kętrzyński einen umfassenden Aufsatz über diese verlorene Adalbertsvita vor.⁵ Über 50 Jahre später war es Reinhard Wenskus, der seinen *Studien zur historisch-politischen Gedankenwelt Bruns von Querfurt* einen ebenfalls ausführlichen „Exkurs über den Liber de passione martyris und die Passio s. Adalperti“ beifügte.⁶ Beide Autoren kommen zu ähnlichen Ergebnissen: Der verlorene *liber*, der eine komplette Darstellung des „Aktes von Gnesen“ enthalten haben soll, sei nicht nur die Quelle für Gallus, sondern auch für Bruns *Vita quinque fratrum eremitarum*, Thietmar von Merseburg, Ademar von Chabannes sowie den Autor der *Passio* von Tegernsee gewesen.⁷ Wenskus stellt sogar weitere Abhängigkeiten fest und vermutet letztlich einen Quellenkreis um den *liber*, der „recht bedeutend gewesen sein muss“.⁸ Beide Forscher sehen im Autor

ältesten Vita ist maßgeblich JÜRGEN HOFFMANN: *Vita Adalberti*. Früheste Textüberlieferungen der Lebensgeschichte Adalberts von Prag, Essen 2005.

⁴ Vgl. etwa die Aufzählung der Bezugnahmen bei MAŁECKI (wie Anm. 1), S. 18 mit Anm. 6.

⁵ STANISŁAW KĘTRZYŃSKI: O zaginionym żywocie świętego Wojciecha [Die verlorene Vita des heiligen Adalbert], in: *Rozprawy Akademii Umiejętności*. Wydział Historyczno-Filozoficzny. Seria II 18 (43) (1902), S. 252-299.

⁶ REINHARD WENSKUS: *Studien zur historisch-politischen Gedankenwelt Bruns von Querfurt*, Münster 1956, S. 202-246.

⁷ Vgl. KĘTRZYŃSKI, O zaginionym żywocie (wie Anm. 5), S. 286 f.; WENSKUS (wie Anm. 6), S. 216 f., S. 239 mit Anm. 185; vgl. die maßgebliche Neubewertung und Neuedition der *Passio sancti Adalperti martiris* bei ANNA RUTKOWSKA-PLACHCIŃSKA: *Pasje świętych Wojciecha i Brunona z zw. kodeksu z Tegernsee* [Die Passionen der heiligen Adalbert und Brun aus dem sog. Codex von Tegernsee], in: *Studia Źródłoznawcze* 40 (2002), S. 19-42, hier S. 37-40; sie erkennt in der *Passio* eine authentische Quelle des frühen 11. Jahrhunderts, die in der Forschung verstärkt Beachtung finden sollte.

⁸ WENSKUS (wie Anm. 6), S. 246; auch RYSZARD GRZESIK: *Święty Wojciech w środkowoeuropejskiej tradycji hagiograficznej i historycznej* [Der heilige Adalbert in der hagiografischen und historischen Tradition Mitteleuropas], in: *Studia Źródłoznawcze* 40 (2002), S. 43-56, hier S. 45, spricht von Spuren der Kenntnis des *liber* in Quellen des 11. und 12. Jahrhunderts.

dieser Vita einen Befürworter der *Renovatio*-Politik Ottos.⁹ Während dies für Kętrzyński bedeutet, Brun von Querfurt als Autor anzusehen¹⁰, will Wenskus mit seinen Studien zeigen, dass Brun ein ausgesprochener Gegner der *Renovatio* gewesen sei und daher als Autor nicht in Frage komme.¹¹

Auf beide Forschungsbeiträge wurde in jüngster Zeit wiederholt hingewiesen. Dariusz Andrzej Sikorski geht in seiner Rezension der Neuedition der Chronik des Ademar von Chabannes¹² auf die Analyse von Kętrzyński

⁹ Es ist umstritten, inwieweit man Otto III. die konkrete Konzeption einer Politik der *Renovatio imperii Romanorum* unterstellen kann. Dieser Wortlaut fand erstmals als Umschrift einer Bulle Ottos III. an einer Urkunde für das Kloster Einsiedeln vom 28.04.998 Verwendung, vgl. JOHANN FRIEDRICH BÖHMER: Die Regesten des Kaiserreiches unter Otto III. 980 (983)-1002, neubearb. von MATHILDE UHLIRZ, Graz – Köln 1956, Nr. 1273; die *Renovatio*-These geht auf Percy Ernst Schramm zurück, der darunter eine Erneuerung des politischen Herrschaftsanspruches des Kaisers über Rom und das Reich gemäß dem Ideal antik-römischer Kaiser verstand. Darunter sollen auch Missionsbestrebungen unter römischer Führung verstanden worden sein. Diese These wurde v.a. von Knut Görich kritisiert, vgl. als Überblick GERD ALTHOFF: Otto III., Darmstadt 1996, S. 114-124; WOLFGANG HUSCHNER: Transalpine Kommunikation im Mittelalter. Diplomatische, kulturelle und politische Wechselwirkungen zwischen Italien und dem nordalpinen Reich (9.-11. Jahrhundert). Bd. 1, Hannover 2003, S. 400, betont allerdings, dass man auf Basis der diplomatischen Überlieferung spätestens seit 999 von einem verstärkten Rombezug und „einer vielseitigen europäischen Politik, die von Rom und Italien aus in enger Kooperation zwischen Kaiser Otto III. und Papst Silvester II. betrieben wurde“, sprechen könne; seine Analysen zur diplomatischen Überlieferung Ottos III. während der Gnesenreise bekräftigte er jüngst noch einmal, vgl. DERS.: Rom – Gnesen – Quedlinburg – Aachen – Rom. Die Reise Kaiser Ottos III. im Jahre 1000, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 113/114 (2011/12), S. 31-59.

¹⁰ In der polnischen Forschung wurde Brun gern als eine Art „Testamentsverwalter“ der *Renovatio* gesehen. Teilweise wird diese Meinung heute noch vertreten, etwa bei JAN TYSZKIEWICZ: Bruno of Querfurt and the Resolutions of the Gniezno Convention of 1000. Facts and Problems, in: *Quaestiones Mediaevi Novae* 5 (2000), S. 189-208, hier S. 208: „Bruno consistently strove at the acceptance of the Gniezno resolutions made at the convention of monarchs and at the accompanying synod, and aimed at a revival of the mission.“

¹¹ Vgl. WENSKUS (wie Anm. 6), S. 243 f.

¹² PASCALE BOURGAIN, RICHARD LANDES (Hrsg.): *Ademari Cabannensis Chronicon*, Turnhout 1999; die durch spätere Abschriften und Ergänzungen entstandenen Redaktionen der Chronik erschwerten lange eine Annäherung an das Werk. Es ließ sich nur schwer identifizieren, welche Teile der Chronik von Ademar selbst und welche durch spätere Bearbeiter und Kopisten verfasst worden sein könnten. Die vor allem in einer Handschrift des 12. Jahrhunderts überlieferte C-Redaktion (in der Neuedition als „β“ bezeichnet) wurde meist, auch in den bisherigen Editionen, als interpoliert betrachtet. Erst die Neuedition identifiziert auch diese C-Redaktion als Werk Ademars. Ihr ging die biografische und quellenkritische Studie von RICHARD LANDES: *Relics, Apocalypse, and the Deceits of History. Ademar of Chabannes 989-1034*, Cambridge/Mass. – London 1995, voran; aufgrund des großen Zuspruchs, den die Neuedition international erhielt, kann davon ausgegangen werden, dass der Chronik

ein. Sikorski greift die Vermutung Kętrzyńskis auf, *liber* und Ademar seien voneinander abhängig gewesen, und betont, dass Ademars Chronik bei der Erforschung der frühen polnischen Geschichte mehr Beachtung finden müsse.¹³ Johannes Fried folgt Wenskus in der Annahme des Verbreitungskreises des *liber* weitestgehend.¹⁴ Allerdings dreht er das von Wenskus beschriebene Abhängigkeitsverhältnis um und vermutet den *liber* als Vorlage für die beiden älteren Adalbertsviten. Entgegen älterer Ansichten sieht er Aachen als Abfassungsort der ältesten Vita an.¹⁵

An dieser Stelle kann weder erschöpfend auf Frieds Argumentation noch vollständig auf die verschiedenen von Wenskus festgestellten Ähnlichkeiten und möglichen Abhängigkeiten zwischen den zum Umfeld des *liber* gezählten Quellen eingegangen werden. Insgesamt scheinen diese aber weniger zwingend zu sein als von Wenskus angenommen. Die einzige Gemeinsamkeit mehrerer diesbezüglicher Quellen ist die Bezeichnung der Motivation Ottos für die Reise nach Gnesen als „orationis causa“.¹⁶ Diese ist aber auch mit Abstand die allgemeinste.¹⁷ Bei allen weiteren Elementen der Beschreibung des

Ademars in den nächsten Jahren einiges an Aufmerksamkeit der Forschung zuteil werden wird.

¹³ Vgl. DARIUSZ ANDRZEJ SIKORSKI: Kronika Ademara z Chabannes – odzyskane źródło dla najwcześniejszych dziejów Polski [Die Chronik des Ademar von Chabannes. Eine wiedergewonnene Quelle für die früheste Geschichte Polens], in: *Studia Źródłoznawcze* 40 (2002), S. 215-220, hier S. 219 f.; inwieweit sich diese Aussage bestätigt, wird sich in den kommenden Jahren zeigen.

¹⁴ Vgl. JOHANNES FRIED: Gnesen – Aachen – Rom. Otto III. und der Kult des hl. Adalbert. Beobachtungen zum älteren Adalbertsleben, in: BORGOLTE (wie Anm. 2), S. 235-279, hier S. 266 f.

¹⁵ Vgl. FRIED, Adalbertsleben (wie Anm. 14), S. 257; darin folgt ihm HOFFMANN (wie Anm. 3), S. 14.

¹⁶ Zu berücksichtigen wäre hier die in den ersten Jahren des 11. Jahrhunderts von Brun von Querfurt größtenteils in Polen verfasste *Vita quinque fratrum eremitarum*: JADWIGA KARWASIŃSKA (Hrsg.): *Vita quinque fratrum eremitarum [seu] Vita uel passio Benedicti et Iohannis sociorumque suorum / Żywot pięciu braci pustelników [albo] Żywot i męczeństwo Benedykta, Jana i ich towarzyszy*, Warszawa 1973, S. 33: „Cum ergo Romam ueniret et de sancto Adalberto, ad quem orationis causa perrexit Otto“; weiterhin Thietmar von Merseburg in seiner Chronik um 1013: ROBERT HOLTZMANN (Hrsg.): *Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung/Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon*, Hannover 1935, S. 183: „Postea cesar auditis mirabilibus, quae per dilectum sibi martyrem Deus fecit Aethelbertum, orationis gratia eo peregere festinavit“; auch um die Mitte des 11. Jahrhunderts die *Annales Hildesheimenses* und die von ihr abhängigen Quellen: GEORG WAITZ (Hrsg.): *Annales Hildesheimenses*, Hannover 1878, S. 28: „Imperator Otto III. causa orationis ad sanctum Adalberdum episcopum et martirem quadragesimae tempore Slaviam intravit“; schließlich MALECZYŃSKI (wie Anm. 1), S. 18: „ad sanctum Adalbertum orationis ac reconciliationis gratia simulque gloriosi Boleszlauvi cognoscendi famam introiuit“.

¹⁷ Allein eine Onlinesuche nach „orationis causa“ in der „Library Latin Texts – Seria A“ ergab 52 Treffer bei verschiedenen Autoren, darunter solch populäre wie Cicero, Quin-

„Aktes von Gnesen“ treten zwar einige paarweise Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Quellen auf, jedoch überwiegen die Unterschiede deutlich.¹⁸

Aus diesen wenigen Ähnlichkeiten allein lässt sich kein schlüssiger Quellenkreis rekonstruieren. Dies wird auch bei einem Blick auf die erwähnte *Passio* von Tegernsee deutlich. Nach Wenskus ist sie ein „für gottesdienstliche Zwecke hergestellter Auszug“ aus dem verlorenen *liber* und „kein Originalwerk“.¹⁹ Demgegenüber nennt Labuda die *Passio* zwar als zweitwichtigste Quelle für das Leben Adalberts neben der ältesten „ottonischen Vita“. Jedoch hält auch er sie für ein reines Exzerpt des verlorenen *liber*.²⁰ Obwohl sich diese Ansicht jüngst noch bei Leszek Paweł Ślupecki²¹ findet, liefert dieser zugleich jedoch ein wesentliches Argument zu dessen Widerlegung. Die *Passio* ist die einzige Quelle, in welcher der Ort des Martyriums Adalberts mit *Cholinun* konkret benannt wird.²² Ślupecki identifiziert diesen Ort mit dem heutigen Chelmno (Kulm).²³ In keiner anderen Quelle, die nach Wenskus in Beziehung zu einem verlorenen *liber* gesetzt werden könne, findet sich diese Ortsangabe. Es sei daher unwahrscheinlich, dass Gallus hier auf die *Passio* zurückgegriffen haben soll.²⁴ Vielmehr betont die neueste Forschung, wie vage die Angaben des Anonymus zum Leben Adalberts seien.²⁵

tilian, Cassiodor, Gregor von Tours und Beda Venerabilis; vgl. URL: <http://apps.brepolis.net/BrepolisPortal/> (30.10.2013).

¹⁸ Die einzelnen Quellenpassagen trägt WENSKUS (wie Anm. 6), insbesondere S. 217, 230, 235, 239, zusammen; aber schon bei der Schilderung des Empfangs in Gnesen enden die quellenübergreifenden Gemeinsamkeiten: Allein bei Thietmar und Gallus gibt es diesbezüglich Ähnlichkeiten. Ademar und die *Passio* enthalten erst gar keine Schilderung des „Aktes von Gnesen“. Ähnlich verhält es sich bei der Darstellung des Umgangs mit dem Leib Adalberts nach seinem Martyrium sowie der Bezeichnung seines Bruders Gaudentius mit dessen slawischem Namen Radim, die nur *Passio* und Thietmar gemein haben. Die Titulierung Adalberts als „Erzbischof“ findet sich wiederum nur bei Ademar und der *Passio*.

¹⁹ WENSKUS (wie Anm. 6), S. 245.

²⁰ LABUDA, Wojciech (wie Anm. 3), S. 24.

²¹ LESZEK PAWEŁ ŚLUPECKI: St Adalbert (Wojciech) of Prague in Poland, in: WOLFGANG HUSCHNER, ENNO BÜNZ u.a. (Hrsg.): Italien – Mitteldeutschland – Polen. Geschichte und Kultur im europäischen Kontext vom 10. bis zum 18. Jahrhundert, Leipzig 2013, S. 57-66, hier S. 64.

²² RUTKOWSKA-PLACHCIŃSKA (wie Anm. 7), S. 38.

²³ ŚLUPECKI (wie Anm. 21), S. 64. Die Identifizierung gestaltet sich offenbar schwieriger als von Ślupecki dargestellt: RUTKOWSKA-PLACHCIŃSKA (wie Anm. 7), S. 25 f., fasst die verschiedenen in der polnischen Forschung diskutierten Möglichkeiten zusammen.

²⁴ Dies meint auch FRIED, Adalbertsleben (wie Anm. 14), S. 270 mit Anm. 139.

²⁵ Vgl. PRZEMYSŁAW WISZEWSKI: How many Sources in a Source ... On the Multiplicity of Voices in the Narration Structure in the Chronicle by Gallus Anonymus, in: KRZYSZTOF STOPKA (Hrsg.): Gallus Anonymus and his Chronicle in the Context of Twelfth-Century Historiography from the Perspective of the Latest Research, Kraków 2010, S. 1-17, hier S. 4.

Sowohl für die *Passio* als auch für den Quellenkreis um den *liber* bleibt daher festzuhalten, dass weitere Forschungen zur Klärung der offenen Fragen unumgänglich sind. Man scheint allerdings nicht zwingend annehmen zu müssen, dass erstens Gallus einen solchen *liber* verwendete und zweitens darin eine „vollständige Beschreibung“²⁶ des „Aktes von Gnesen“ enthalten gewesen ist. Daher stellt sich die berechtigte Frage: Aus welchen Quellen könnte Gallus bei seiner Darstellung des „Aktes von Gnesen“ noch geschöpft haben, wenn nicht aus dem verlorenen *liber*? Zur Beantwortung dieser Frage muss auf den politischen Kontext im östlichen Mitteleuropa am Ende des 11. Jahrhunderts eingegangen werden.

2 Der „Akt von Gnesen“ bei Gallus Anonymus im politischen Kontext Ostmitteleuropas um 1100

Cosmas von Prag, der seine Geschichte Böhmens zwischen 1110 und 1125 verfasst haben soll²⁷, schreibt, dass der böhmische Fürst Vratislav II. (1061-1092) auf der Reichsversammlung des Jahres 1085 in Anwesenheit zahlreicher Reichsfürsten zum König von Böhmen und Polen erhoben und mit dem königlichen Reif gekrönt worden sei. In der Hauptstadt Vratislavs, in Prag, sei er dann vom Erzbischof von Trier zum König gesalbt und mit dem Diadem gekrönt worden.²⁸ Unklar ist nach wie vor, was mit der Königskrönung für Polen gemeint war und welche Folgen diese Königskrönung für die Stellung Vratislavs überhaupt hatte.²⁹ Auch ist umstritten, welche Krone verwendet wurde.³⁰

²⁶ Dies behauptet WENSKUS (wie Anm. 6), S. 223; ähnlich LABUDA, Wojciech (wie Anm. 3), S. 23, der die Beschreibung der Ereignisse von Gnesen als „integralen Bestandteil“ des *liber* bezeichnet.

²⁷ BERTHOLD BRETHOLZ (Hrsg.), WILHELM WEINBERGER (Mitarb.): Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag / Cosmae Pragensis Chronica Boemorum, Berlin 1923, zur Entstehungszeit siehe S. XX f.

²⁸ „Wratizlaum tam Boemie quam Polonie prefecit et inponens capiti eius manu sua regalem circulum iussit archiepiscopum Treverensem, nomine Egilbertum, ut eum in sede sua metropoli Praga in regem ungat et diadema capiti eius inponat“, in: BRETHOLZ (wie Anm. 27), S. 135; vgl. zu Vratislav JOSEF ŽEMLIČKA: Vratislav II., in: Lexikon des Mittelalters. Bd. 8: Stadt (Byzantinisches Reich) – Wert, München – Zürich 1997, Sp. 1873-1874; Zur Krönung vgl. nun den Eintrag: *42. Mainz, St. Alban 1085 mai. 4-10 (?), in: Bohemia-Moravia Pontificia sive repertorium privilegiorum et litterarum a Romanis Pontificibus ante annum MCLXXXVIII. Bohemiae et Moraviae ecclesiis monasteriis civitatibus singulisque personis concessorum. Diocesis Pragensis et Olomucensis, bearb. von WALDEMAR KÖNIGHAUS, Göttingae 2011 (Regesta Pontificum Romanorum. Germania Pontificia V/3, Provincia Maguntinensis VII), S. 51-52; eine päpstliche Bestätigung dieser Krönung scheint aber nie erfolgt zu sein.

²⁹ So ŽEMLIČKA, Vratislav (wie Anm. 28), Sp. 1874; fest steht, dass nach dem Tod Vratislavs keiner seiner Nachfolger Anspruch auf die Königswürde erhob. Schramm versteht sie daher als Würde *ad personam*, was er als Novum ansieht, vgl. PERCY ERNST SCHRAMM: Böhmen und das Regnum. Die Verleihung der Königswürde an die Herzöge von Böhmen (1085/86, 1158, 1198/1203), in: JOSEF FLECKENSTEIN, KARL

Cosmas nimmt in seine Darstellung auch den kompletten Text eines kaiserlichen Diploms auf, das im Zuge der Ereignisse ausgestellt worden sein soll. In diesem seien die Bistümer von Prag und Olmütz zusammengefasst, der Grenzverlauf festgelegt³¹ und die Regionen genannt worden, die dem Prager Bistum unterstellt werden sollten. Zu diesen habe auch Krakau gezählt.³² Dieses Diplom ist als „verunechtete Abschrift“ aus dem 11. Jahrhundert erhalten.³³ Aufgrund der sonstigen Gewohnheit des als „Herimann A“ identifizierten Schreibers der Urkunde gehen die Editoren davon aus, dass der Inhalt der Urkunde von der Arenga bis zur Dispositio einschließlich der Grenzbeschreibung verunechtet worden sei.³⁴

SCHMID (Hrsg.): Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, Freiburg u.a. 1968, S. 346-364, hier S. 355; vgl. weiter zur offenen Frage nach der Bedeutung der Königserhebung FRANZ-REINER ERKENS: Die Trierer Kirchenprovinz im Investiturstreit, Köln – Wien 1987, S. 99, insbesondere Anm. 28; vgl. auch MÁRTA FONT: Im Spannungsfeld der christlichen Großmächte. Mittel- und Osteuropa im 10.-12. Jahrhundert, Herne 2008, S. 176; ebenfalls als Würde *ad personam* versteht die Krönung KRZYSZTOF BENYSKIEWICZ: Książę Polski Władysław I Herman. 1079-1102 [Władysław I. Herman, Herzog Polens 1079-1102], Zielona Góra 2010, S. 321-345, der ausführlich weitere in der Forschung erwogene Interpretationen bespricht, in der Krönung aber letztlich keine realpolitischen Konsequenzen für das Piastenreich sieht.

³⁰ Unter anderem wird in der Forschung die Frage diskutiert, ob die hier benutzte Krone Vratislavs mit derjenigen Mieszkos II. identisch sei, die 1031 an den Kaiser zurückgegeben worden war, vgl. dazu CHRISTIAN LÜBKE: Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an). Bd. 4, Berlin 1987, Nr. 603, S. 157 f.; JOSEF ŽEMLIČKA: „Polská koruna“ Vratislava II. aneb čím ho (ne)mohl obdařit Jindřich IV. Glosy ke středověké korunovačnické symbolice [Die „polnische Krone“ Vratislavs II. oder womit vermochte (oder auch nicht) Heinrich IV. ihn zu beschenken? Anmerkungen zur mittelalterlichen Krönungssymbolik], in: Český časopis historický 104 (2006), 1, S. 1-46, hier S. 46, lehnt diesen Gedanken hingegen ab und meint zudem, dass es bis ins 13. Jahrhundert hinein keine transpersonale Krone für die böhmischen Könige gegeben habe.

³¹ Einige Änderungen hat Cosmas allerdings vorgenommen, um den Urkundentext seiner sonstigen Darstellung anzupassen, vgl. BRETHOLZ (wie Anm. 27), S. 136-140, zu den Anpassungen vgl. S. 136 mit Anm. 1; vgl. zu den Ereignissen MARTIN WIHODA: Between the Emperor and the Pope. A Traumatic Century of Czech History, in: PRZEMYSŁAW URBAŃCZYK (Hrsg.): The Neighbours of Poland in the 11th Century, Warsaw 2002, S. 111-136, insbesondere S. 128.

³² BRETHOLZ (wie Anm. 27), S. 137 f.: „primitiva illa parrochia cum omni terminorum suorum ambitu Pragensi sedi est adjudicata [...] cum Krakoua civitate provinciaque, cui Wag nomen est, cum omnibus regionibus ad predictam urbem pertinentibus, que Krakova est“.

³³ DIETRICH GLADISS, ALFRED GAWLIK (Hrsg.): Die Urkunden Heinrichs IV. Teil 2: 1077-1106, Berlin 1952, S. 515 ff., Nr. 390 vom 29.04.1086.

³⁴ Eschatokoll, Protokoll einschließlich der Datierung, Publicatio und Corroboratio entsprechen dem Diktat des Schreibers Herimann A. Obwohl mehrere Schreiber in das Abfassen einer Urkunde eingebunden sein konnten, scheint Herimann A von ihm unterfertigte Urkunden komplett selbst verfasst zu haben. Daher ist laut Gladiss und

Ob nun die Königswürde über Böhmen und Polen sowie die Ausdehnung des Bistums Prag nach Krakau den Vorstellungen Heinrichs IV. entsprochen haben, kann an dieser Stelle nicht entschieden werden. Zumindest lässt sich aber klar erkennen, dass gegen Ende des 11. Jahrhunderts ein böhmischer Anspruch – politisch und kirchlich – bis weit nach Polen hinein bestand. Dieser fügte sich gut in das komplexe Beziehungsgefüge in (Ost-)Mitteleuropa zu dieser Zeit ein.

In Polen hatte sich Bolesław II. Śmiały (1076-1079) am Weihnachtstag 1076 zum König krönen und salben lassen, ohne die Einwilligung Heinrichs IV. einzuholen.³⁵ Eine Wende in den Beziehungen zum Reich scheint erst mit Bolesławs II. Nachfolger Władysław Herman (1079-1102) eingetreten zu sein, der wohl um 1088 eine Schwester Heinrichs IV. heiratete und ins Lager des Gegenpapstes Clemens III. wechselte.³⁶ Zu Zeiten des häufig als schwacher Herrscher angesehenen Władysław³⁷ scheint sich jedoch der böhmische Einfluss auf Polen verstärkt zu haben, was nicht zuletzt durch die Schilderung der Krönung Vratislavs II. bei Cosmas zum Ausdruck kommt.

Gawlik alles, was nicht seinem „Diktatgut“ entspricht, wohl nachträglich verunechtet, vgl. ebenda.

³⁵ Ausführlich berichtet der Heinrich oft kritisch gegenüberstehende Lampert von Hersfeld in seinen Annalen zum Jahr 1077: „Dux Polenorum qui per multos iam annos regibus Teutonicis tributarius fuerat, cuiusque regnum iam olim Teutonicorum virtute subactum atque in provinciam redactum fuerat, repente in superbiam elatus [...] regiam dignitatem regiumque nomen sibi usurpavit, diadema imposuit atque ipso die natalis Domini a XV episcopis in regem est consecratus“, siehe: Lamperti Annales, in: OSWALD HOLDER-EGGER (Hrsg.): Lamperti Monachi Hersfeldensis Opera, Hannover – Leipzig 1894, S. 1-304, hier S. 284; zum Autor vgl. RUDOLF SCHIEFFER: Lampert von Hersfeld, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Bd. 5, 2. überarb. Aufl., Berlin – New York 1985, Sp. 513-520. Vgl. allgemein zur Situation SCHRAMM, Böhmen (wie Anm. 29), S. 350, sowie GEROLD MEYER VON KNONAU: Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. Bd. 2: 1070-1077, Leipzig 1894, S. 745 f. Entgegen der oft geäußerten Ansicht, diese Krönung sei eine Art „päpstliche Belohnung“ Gregors VII. für Bolesławs „konsequent antikaiserliche und prorömische Politik“ gewesen (so etwa JÖRG HOENSCH: Geschichte Polens, 3. neubearb. und erw. Aufl., Stuttgart 1998, S. 27), hat sich TADEUSZ GRUZIŃSKI: Polityka Papieża Grzegorza VII wobec Państw Europy środkowej i wschodniej (1073-1080) [Die Politik Papst Gregors VII. gegenüber den Staaten Mittel- und Osteuropas], Toruń 1959, S. 112, dafür ausgesprochen, die Krönung vor allem als selbstständigen Akt des Piasten zu sehen; dennoch betont die neuere Forschung nach wie vor die enge Verbindung Bolesławs II. zu Gregor VII., vgl. EDUARD MÜHLE: Die Piasten. Polen im Mittelalter, München 2011, S. 35.

³⁶ Vgl. JÜRGEN ZIESE: Wibert von Ravenna. Der Gegenpapst Clemens III. (1084-1100), Stuttgart 1982, S. 118.

³⁷ Vgl. ebenda.; zur Charakterisierung Władysławs als schwacher Herrscher vgl. MÜHLE, Piasten (wie Anm. 35), S. 36 f.; gegen das negative Bild der Herrschaft Władysławs I. wendet sich BENYSKIEWICZ (wie Anm. 29), S. 417, der den Piasten als „weitblickenden Geist und Pragmatiker“ darstellt, der sich gegen eine Vielzahl von Widerständen zu behaupten gewusst habe.

Die Nachfolge Władysławs traten die Brüder Zbigniew und Bolesław 1102 zunächst gemeinsam an. In dem bald darauf entbrennenden Konflikt verbündete sich Zbigniew mit den Böhmen, wurde aber 1113 von seinem Bruder geblendet, der damit die Alleinherrschaft an sich riss.³⁸ Bolesław III. intervenierte während seiner Herrschaft bei Nachfolgeregelungen in der Rus' und in Ungarn und wandte sich in den 1130er Jahren erneut militärisch gegen Böhmen und den Kaiser.³⁹ Dieser Herrscher wurde Auftraggeber der Chronik des Gallus Anonymus.

Wie schildert nun Gallus das Treffen zwischen Otto III. und Bolesław I. Chrobry? Zentrale Elemente seien hier zusammengefasst: Bezüglich der Krönung lässt Gallus Otto III. in wörtlicher Rede zu Wort kommen: Es zieme sich nicht, dass ein so großer und so bedeutender Mann wie Bolesław von den Fürsten „Herzog“ oder „Graf“ genannt werde, sondern es stehe ihm zu, dass er, ehrenvoll mit einem Diadem gekrönt, auf einen Königsthron erhoben werde. Und so habe Otto sein kaiserliches Diadem genommen und es als Ausdruck des Freundschaftsbundes auf Bolesławs Haupt gesetzt.⁴⁰ Was die kirchlichen Gewalten anbetrifft, so habe Otto alles, was an kirchlichen *honores*⁴¹ im Königreich der Polen oder in den anderen von Bolesław besiegten oder noch zu besiegenden Barbarenländern zum Reich gehörte, der Macht des Piasten und seiner Nachfolger überlassen, was durch ein Privileg von Papst Silvester bestätigt werde.⁴²

Für die Zeit vor den Gnesener Ereignissen charakterisiert Gallus Bolesław mit den Worten, dieser habe Böhmen und Mähren unterjocht, in Prag den Herzogsstuhl eingenommen und ihn dann seinen Suffraganen überlassen. Außerdem habe er die bis dahin unbezwungenen Sachsen soweit gezähmt,

³⁸ Gallus lässt in seiner Chronik offen, welches weitere Schicksal Zbigniew ereilte, vgl. ZBIGNIEW DALEWSKI: *Rituals and Politics. Writing the History of a Dynastic Conflict in Medieval Poland*, Leiden 2008, der vor allem die bei Gallus geschilderten Rituale analysiert.

³⁹ Vgl. HOENSCH, S. 28 ff.

⁴⁰ „Non est dignum tantum ac virum talem sicut unum de principibus ducem aut comitem nominari, sed in regale solium glorianter redimitum diademate sublimari, et accipiens imperiale diadema capitis sui, capiti Boleszlai in amicitie foedus inposuit“, in: MALECZYŃSKI (wie Anm. 1), S. 19.

⁴¹ Über die Bedeutung dieser *honores* gibt es eine umfangreiche Forschungsdiskussion, vgl. z.B. die jüngste Kontroverse zwischen Dariusz Andrzej Sikorski und Gerard Labuda, die sich vor allem an der Deutung des direkt folgenden Begriffes „imperium“ bei Gallus entzündete: SIKORSKI, Kościół (wie Anm. 2), S. 430-437; LABUDA, Jakie uprawnienia (wie Anm. 2).

⁴² „Insuper etiam in ecclesiasticis honoribus quiequid ad imperium pertinebat in regno Polonorum, vel in aliis superatis ab eo vel superrandis regionibus barbarorum, sue suorumque successorum potestati concessit, cuius paccionis decretum papa Silvester sancte Romane ecclesie privilegio confirmavit“, in: MALECZYŃSKI (wie Anm. 1), S. 20.

dass im Fluss Saale mitten in ihrem Lande eine eiserne Säule die Grenze Polens markiere.⁴³

Was fällt auf, wenn man die beiden hier beschriebenen Darstellungen nebeneinander stellt? Vergleicht man die Königserhebung Vratislavs bei Cosmas mit der von Bolesław bei Gallus und nimmt auch das von Cosmas angesprochene Diplom hinzu, fallen wörtliche Ähnlichkeiten und direkte strukturelle Äquivalenzen ins Auge. Dieser Befund führt mich daher zu der These, dass Gallus seine Darstellung Bolesławs I., der von Chronisten bewusst als belehrendes Idealbild für Bolesław III. inszeniert wurde⁴⁴, als direkte Entgegnung auf böhmische Ansprüche auf Polen um das Jahr 1100 formulierte.⁴⁵ Dabei nennt er zwar ein päpstliches Privileg als Bestätigung der Königserhebung Bolesławs I., als ausschlaggebende Instanz hinter der polnischen Königswürde sieht er aber das römische Kaisertum an. Es mag sein, dass sich der Anonymus mit dieser Ansicht am Hof in Krakau, an dem die Erinnerung an die Krone trotz ihres Verlusts 1079 weiterhin lebendig war⁴⁶, nicht nur Freunde gemacht hat. Auch dies könnte, neben anderem, zum scheinbar geringen Grad an Akzeptanz der Chronik innerhalb der Krakauer Elite⁴⁷ beigetragen haben. Für den anonymen Chronisten ist also der römische Kaiser die Bezugsquelle des polnischen Königtums. Indem er diesen Aspekt sowie die wohl noch lebendig erinnerte, ehrenvolle Pilgerfahrt Ottos III. nach Gnesen hinzunahm, könnte der Anonymus versucht haben, die eigenmächtig erfolgten Königserhebungen der Jahre 1025 und 1076 retrospektiv zu legitimieren.⁴⁸

Mit der hier angestellten Überlegung – nicht mehr und nicht weniger ist es zum gegenwärtigen Zeitpunkt –, die Schilderung der Krönung Bolesławs im politischen Kontext des östlichen Mitteleuropas um 1100 zu sehen, wird eine

⁴³ „Numquid non ipse Moraviam et Bohemiam subiugavit et in Praga ducalem sedes obtinuit, suisque eam suffraganeis deputavit. Numquid non ipse Vngaros frequencius in certamine superavit totamque terram eorum usque Danibium suo dominio mancipavit., Indomitos vero tanta virtute Saxones edomuit, quod in flumine Sale in medio terre eorum meta ferrea fines Polonie terminavit“, in: MALECZYŃSKI (wie Anm. 1), S. 16.

⁴⁴ So zuletzt PIOTR OLIŃSKI: Am Hof Bolesław Schiefmunds. Die Chronik des Gallus Anonymus, in: RUDOLF SCHIEFFER, JAROSŁAW WENTA (Hrsg.): Die Hofgeschichtsschreibung im mittelalterlichen Europa. Projekte und Forschungsprobleme, Toruń 2006, S. 93-105, hier S. 103: „Die Chronik sollte vornehmlich die großen Taten von Bolesław dem Tapferen als Vorbild für Bolesław Schiefmund aufzeigen.“

⁴⁵ Dass der Anonymus von der Krönung auf jeden Fall gewusst haben muss, vermutet auch BENYSKIEWICZ (wie Anm. 29), S. 323, nennt der Chronist Vratislav doch anfangs „Fürst“ und später „König“.

⁴⁶ So MÜHLE, Piasten (wie Anm. 35), S. 36.

⁴⁷ Vgl. dazu u.a. OLIŃSKI (wie Anm. 44), S. 98.

⁴⁸ Auch KERSKEN (wie Anm. 1), S. 499, betont, dass eine „spürbare Legitimitätskrise“ der Herrschaft Bolesławs III. bei Gallus Anonymus zu einer außerordentlichen Zuspitzung der Darstellung auf die Zeitgeschichte geführt habe.

Alternative zu der These vorgebracht, Gallus habe seine Darstellung aus dem *liber* geschöpft. Dies wurde so in der Forschung noch nicht erwogen.⁴⁹ Durch diese Überlegung kann für den anonymen Chronisten ein konkretes Motiv für die Art und die Elemente seiner Schilderung der Herrschaft Bolesławs I. nahegelegt werden. Dies bedarf weiterer Untersuchungen.

3 Intentionale Narrativität und die versuchte Lokalisierung des Anonymus

Zu der hier vorgeschlagenen Interpretation von Gallus' Darstellung anhand des zeitpolitischen Kontexts seiner Entstehung treten zwei weitere Aspekte. Jacek Banaszkiewicz hat jüngst auf die besondere Art und Weise hingewiesen, in der die Herrschaft Bolesławs I. als Idealbild für die Gegenwart wirkt. So erwecke der Anonymus den Anschein, „that under the rule of Boleslaw everything was multiplied, at least doubled“⁵⁰. Dies bezieht er auf Reichtümer, aber auch auf die Zahl der Erzbistümer. Dem einen Erzbistum in Gnesen zur Zeit Bolesławs III. würden derer zwei unter Bolesław I. gegenüberstehen. Ähnlich argumentieren Józef Dobosz und Edward Skibiński, die

⁴⁹ DÁNIEL BAGI: Gallus und die Hartvik-Legende über den Erwerb der Alleinherrschaft von Bolesław III. bzw. Koloman dem Buchkundigen, in: *Frühmittelalterliche Studien* 43 (2009), S. 453-459, hier S. 458, versteht die Darstellung des „Aktes von Gnesen“ bei Gallus als „Erfindung des Autors [...] mit der der Autor – ähnlich wie Bischof Hartvik – ein Legitimationsproblem der Dynastie zu lösen versucht“. Auf den böhmischen Fall verweist er aber nicht; für MAREK KAZIMIERZ BARAŃSKI: *Historia magistra vitae est. O wykorzystywaniu doświadczeń historycznych w politycznej praktyce władców polskich i niemieckich w XI i XII w.* [Historia magistra vitae est. Über die Nutzung historischer Erfahrungen in der politischen Praxis polnischer und deutscher Herrscher im 11. und 12. Jahrhundert], in: ROMAN MICHAŁOWSKI (Hrsg.): *Europa barbarica – Europa christiana. Studia mediaevalia Carolo Modzelewski dedicata*, Warszawa 2008, S. 15-26, hier S. 19, ist die Krönung von 1085/86 eine Rückkehr Heinrichs IV. zur Konzeption Ottos III.; als „possible solution“ bezeichnet diese Deutung SŁUPECKI (wie Anm. 21), S. 59 mit Anm. 3; zu ähnlichen Schlüssen wie Barański kommt WIHODA (wie Anm. 31), S. 128 f. Gegen eine solche Interpretation spricht sich ŹEMLIĆKA, Koruna (wie Anm. 30), S. 46, aus. Den umgekehrten Fall diskutiert er nicht.

⁵⁰ JACEK BANASZKIEWICZ: Gallus as a Credible Historian, or Why the Biography of Bolesław the Brave is as Authentic and far from Grotesque as Bolesław the Wrymouth's, in: STOPKA (wie Anm. 1), S. 19-33, hier S. 26; Sein Hauptanliegen besteht darin, „to prove, however, that Gallus' intention was to be more of a writer of Polish history or the Piast dynasty, and he proceeded accordingly, there were no significant discrepancies, according to the standards of the historical workshop of the period, between his anecdotes, stories and pithy historical exposition.“ Ebenda, S. 22. Gallus spricht für die Zeit von Bolesław Chrobry tatsächlich von zwei Erzbistümern: „Igitur rex Boleslauus erga divinum cultum in ecclesiis construendis et episcopatibus ordinandis beneficiisque conferendis ita devotissimus existerat, quod suo tempore Polonia duos metropolitanos cum suis suffraganeis continebat“, in: MAŁEJCZYŃSKI (wie Anm. 1), S. 30.

diese Textstelle als stereotypes Ideal eines christlichen Herrschers begreifen.⁵¹ Möglich wäre aber auch der Vergleich mit Ungarn, wo man sich im 12. Jahrhundert in Urkunden, die für Bistümer ausgestellt wurden, stark auf Stephan I. von Ungarn berief.⁵² Gemäß dieser Annahme hätte Gallus bereits vorhandenes Wissen über die Gründung des Erzbistums Gnesen unter Boleslaw I. genutzt, es aber innerhalb seiner Narration chronologisch anders geordnet, um seiner Darstellungsabsicht zu entsprechen.⁵³

Weiterhin sind die Überlegungen von Grischa Vercamer zu nennen, der die Schilderung von Gallus als authentisch ansieht und dafür als Beleg anführt, dass Boleslaw I. „sich vor seinen Untertanen als mächtig, durchsetzungsfähig und freigiebig“ präsentieren wollte und für diese Machtdemonstration nach Innen auch einen „Ritualbruch“ mit Otto III. in Kauf nahm.⁵⁴ Dabei gibt er selbst zu bedenken, wie schwierig es ist, aus den erhaltenen späteren Quellen auf die Sozialstruktur etablierter Eliten in Boleslaws Herrschaftsgebiet um das Jahr 1000 zu schließen.⁵⁵ Weiterhin beruht seine Argumentation unter anderem auf der Frühdatierung des Tischgebets des heiligen Adalbert und vor allem der *translatio sancti Adalberti*⁵⁶ nach Mathilde Uhlirz⁵⁷, die von der neueren polnischen Forschung allerdings nicht geteilt wird.⁵⁸

⁵¹ Vgl. JÓZEF DOBOSZ, EDWARD SKIBIŃSKI: The Church in the Gallus Anonymus' Chronicle – Gallus within the Church, in: STOPKA (wie Anm. 1), S. 75-89, hier S. 85.

⁵² Stephan I. tritt in Diplomen ab dem beginnenden 12. Jahrhundert nicht nur als Gründer des Erzbistums Gran, sondern auch zahlreicher anderer Bistümer und Klöster auf, vgl. GEORG GYÖRFFY (Hrsg.): Diplomata Hungariae Antiquissima. Bd. 1: 1000-1131, Budapest u.a. 1992, Nr. 4 (Gran), S. 22 f.; Nr. 8 (Vesprim), S. 49-53.

⁵³ Umformung und Selektion sind zwei Merkmale in der Darstellung des Anonymus, die ebenfalls stark betont werden bei MONIKA MURAWSKA: Königtum und Adel bei Gallus Anonymus, in: JÜRGEN SANORWSKY (Hrsg.): Bilder – Wahrnehmungen – Vorstellungen. Neue Forschungen zur Historiographie des hohen und späten Mittelalters, Göttingen 2007, S. 77-96, hier S. 93.

⁵⁴ VERCAMER (wie Anm. 2), S. 95.

⁵⁵ Vgl. zu diesem Themenfeld den aktuellen polnischen Forschungsstand in den Beiträgen bei EDUARD MÜHLE (Hrsg.): Studien zum Adel im mittelalterlichen Polen, Wiesbaden 2012.

⁵⁶ De translatione Sancti Adalberti, in: GEORG WAITZ (Hrsg.): Supplementa tomorum I-XII, pars 3. Supplementum tomi XIII, pars 2, Hannoverae 1888 (Monumenta Germaniae Historica. Scriptores, 15/2), S. 708; die Grundlage für den Abdruck bildet ein Textfragment, das in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts an die älteste Adalbertsvita angefügt wurde. Die Handschrift wurde 1860 von Kętrzyński entdeckt und das Transkript des Textfragmentes 1870 veröffentlicht, vgl. WOJCIECH KĘTRZYŃSKI: Über eine neue Handschrift des Canaparius, in: Altpreußische Monatsschrift N.F. 4 (1870), 8, S. 673-702, Transkription S. 688 ff.; die Handschrift wird auf S. 674 beschrieben. Kętrzyński meint, der Text sei „werthlos [...] für seinen historischen Inhalt, [...] weil er nicht Geschichte, sondern Sage, Tradition des Volkes, auf welche der Verfasser sich selbst beruft, darbietet“. Bis auf die Angabe, dass der Autor nicht der Schreiber der gesamten Handschrift sein kann, äußert sich Kętrzyński nicht zum Entstehungszeitraum des Fragments, vgl. ebenda, S. 688; Kętrzyński war es auch, der die *translatio* noch einmal in einer Handschrift des 16. Jahrhunderts aus dem Regularka-

Es sei daher erlaubt, Vercamers Interpretation von Gallus' Darstellung als „Warnung, solch einem mächtigen Herrscher nicht in die Quere zu kommen“⁵⁹, etwas anders zu verstehen: Im Kontext des Konfliktes zwischen Zbigniew und Bolesław III. sowie der Auseinandersetzungen mit Böhmen, den verschiedenen sich etablierenden Adelsfamilien und schließlich auch mit Kaiser Heinrich V. könnte dem Auftraggeber der Chronik eine solche Machtdemonstration nach Innen mittels Berufung auf seinen Vorgänger gerade recht gewesen sein.⁶⁰

Dass sich herrschernahe Autoren zu dieser Zeit gern früherer Zeiten und Herrscher zur Legitimierung der Ansprüche ihrer Auftraggeber bedienten, ist auch in anderen Kontexten deutlich zu sehen.⁶¹

nonikerstift in Czerwińsk an der Weichsel fand und publizierte, vgl. DERS. (Hrsg.): *E codicibus Varsaviensibus*, in: *Monumenta Poloniae Historica*. Bd. 5, Lwów 1888, S. 995-997.

⁵⁷ Vgl. VERCAMER (wie Anm. 2), S. 100 mit Anm. 51; Uhlirz sah in der *Translatio Sancti Adalberti* eine „ziemlich zeitnahe Quelle“ und meint, der Autor müsse sich zwischen 1020 und 1030, auf jeden Fall aber vor dem Feldzug der Böhmen 1039, in Gnesen aufgehalten haben, vgl. MATHILDE UHLIRZ: *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III.* Bd. 2: Otto III. 983-1002, Berlin 1954, S. 541 mit Anm. 15; diese Datierung wird auch von FRIED, Otto III. (wie Anm. 2), S. 93, 96, übernommen

⁵⁸ STANISLAW TRAWKOWSKI: *Wokół początków arcybiskupstwa gnieźnieńskiego* [Zu den Anfängen des Erzbistums Gnesen], in: WOJCIECH IWAŃCZAK, STEFAN KUCZYŃSKI (Hrsg.): *Ludzie, kościół, wierzenia. Studia z dziejów kultury i społeczeństwa Europy środkowej (średniowiecze – wczesna epoka nowożytna)*, Warszawa 2001, S. 111-123, hier S. 117, weist auf die verwendeten Termini wie *cives* und *publicis* hin, die eher auf die zweite Hälfte des 13. oder den Anfang des 14. Jahrhunderts hindeuten würden; der Datierung folgte MICHAŁOWSKI, *Zjazd* (wie Anm. 2), S. 110.

⁵⁹ VERCAMER (wie Anm. 2), S. 102.

⁶⁰ In diese Richtung argumentiert auch DANIEL BAGI: *Two Meanings of Regnum in the Chronicle of Gallus Anonymus in the Light of East-Central-European Historiography at the Turn of the 11th and 12th Centuries*, in: STOPKA (wie Anm. 2), S. 45-55, hier S. 52 f.; auch DALEWSKI (wie Anm. 38), S. 189-194, betont am Beispiel der *deditio* Zbigniews bei seiner Rückkehr aus dem böhmischen Exil, dass Gallus sehr viel Wert auf die Darstellung von Ritualen gelegt habe. Diese Darstellung sei aber vor allem aus Ansprüchen aus dem Umfeld des Chronisten motiviert gewesen.

⁶¹ KERSEN (wie Anm. 1), S. 816-821, stellt nicht zuletzt für die ostmitteleuropäischen Herrschaftsräume einen verstärkten Drang danach fest, Herrschaft durch Historiografie zu legitimieren. Zu erinnern sei an den einige Jahre vor Gallus schreibenden Bischof Hartwig, der in seiner *Vita des heiligen Königs Stephan von Ungarn* ebenfalls auf dessen Krönung im Jahr 1000 zurückgreift, um gegen Ansprüche des Papstes zu argumentieren, vgl. JÓZSEF GERICS: *Über Vorbilder und Quellen der Vita Hartviciana Sancti Stephani Regis Hungariae*, in: *Acta antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 29 (1981), S. 425-444, hier S. 433-443, sowie BAGI, *Alleinherrschaft* (wie Anm. 49), S. 453-459; auch in dem oben zitierten Diplom Heinrichs IV. wird sich auf Otto I. berufen. Diese Rückgriffe sind keine Einzelfälle, wie HUSCHNER, *Transalpine Kommunikation* (wie Anm. 9), S. 402, mit Verweis auf Urkunden Heinrichs IV. sowie auch Heinrichs V. beobachtet; vgl. zur Romidee unter Heinrich V. JÜRGEN PETERSOHN:

Die hier angestellten Überlegungen können mit zwei jüngst vorgebrachten Vorschlägen der Lokalisierung bzw. Identifizierung des Gallus Anonymus in Zusammenhang gebracht werden. Jarosław Wenta sieht in dem Chronisten einen Mönch, der aus dem Umfeld der Opposition zu Heinrich IV. – angeblich aus der Kanzlei Hermanns von Salm – stamme und zudem deutlich anti-böhmische Tendenzen an den Tag lege.⁶² Ähnlich argumentiert Fried, der im Verfasser der Chronik einen Geistlichen aus Bamberg sieht, der im Kontext des „Investiturstreits“ ins Exil gegangen sei.⁶³ Fried geht sogar soweit, in Otto von Bamberg den Autor der Chronik zu vermuten.⁶⁴ Wie jüngst noch einmal betont wurde, waren die Verbindungen von Bamberg nach Polen, gerade im späten 11. Jahrhundert, sehr eng.⁶⁵

Beide Vorschläge bespricht Mühle durchaus kritisch, würdigt aber deren „interessante Denkmöglichkeiten“ zur Lösung einer „im Grunde unlösbaren Frage“.⁶⁶ Auch wenn die konkreten Lokalisierungen von Wenta und Fried schwierig zu belegen sind, verdichtet sich darin doch die Annahme, auch den Gallus Anonymus im Kontext der Konflikte vor und um 1100 zu verorten.

Kaisertum und Rom in spätsalischer und staufischer Zeit. Romidee und Rompolitik von Heinrich V. bis Friedrich II., Hannover 2010, S. 7-35.

⁶² Vgl. JAROSŁAW WENTA: Kronika twz. Galla Anonima (Historyczne, monastyczne i genealogiczne oraz geograficzne konteksty powstania) [Die Chronik des sog. Gallus Anonymus (Historische, monastische, genealogische sowie geografische Kontexte ihrer Entstehung)], Toruń 2011, S. 222; Wentas Argumentation beruht zu großen Teilen auf digitaler Recherche durch Volltextsuchmaschinen wie der Digital Library of Latin Texts oder den dMGH; vgl. auch die deutschsprachige Zusammenfassung seiner Thesen: DERS.: Wer war der Verfasser der Chronik des sogenannten Gallus Anonymus?, in: ANDREAS SOHN (Hrsg.): Wege der Erinnerung im und an das Mittelalter. Festschrift für Joachim Wollasch zum 80. Geburtstag, Bochum 2011, S. 83-94.

⁶³ Vgl. JOHANNES FRIED: Kam der Gallus Anonymus aus Bamberg?, in: Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters 65 (2009), S. 497-545, hier S. 503 f.

⁶⁴ Vgl. ebenda, S. 511.

⁶⁵ So zuletzt JERZY STRZELCZYK: Gnesen – Magdeburg – Bamberg – Rom. Frühe Kirchenbeziehungen zwischen Polen, dem mitteldeutschen Raum und Italien, in: HUSCHNER/BÜNZ (wie Anm. 21), S. 99-120, besonders S. 106-113.

⁶⁶ MÜHLE, Neue Vorschläge (wie Anm. 1), S. 276 f.; Mühle bespricht zuvor (S. 269 f.) auch den etwas älteren Vorschlag Tomasz Jasiński, Gallus in Venedig zu lokalisieren, vgl. TOMASZ JASIŃSKI: O pochodzeniu Galla Anonima [Die Herkunft des Gallus Anonymus], Kraków 2006; dieser Vorschlag hat in der Forschung, außer durch Labuda, insgesamt wenig Anklang gefunden. Neben Fried und Wenta äußerten sich auch DOBOSZ/SKIBIŃSKI (wie Anm. 51), S. 89, ablehnend; ebenso DANIEL BAGI: Królowie Węgierscy w Kronice Galla Anonima [Ungarische Könige in der Chronik des Gallus Anonymus], in: Polski Akademii Umiejętności. Rozprawy wydziału Historyczno-Filozoficzny 108 (2008), S. 178-184; Bagi argumentiert hier erneut für eine französische oder flandrische Herkunft des Autors.

4 Die *Annales Hildesheimenses* und die Suche nach dem historischen Kern des „Aktes von Gnesen“

Ist der Verweis auf eine verlorene Adalbertspassion also nur eine rhetorische Figur, derer sich der Anonymus in seiner Chronik bedient?⁶⁷ Ist sie eine „Erfindung des Autors“ zur Lösung eines Legitimationsproblems seines Auftraggebers?⁶⁸ Oder verfolgte der Anonymus sogar das Ziel, mit seiner ironischen und „deutlichen Realitätsferne Vergnügen, wenn nicht schallendes Gelächter hervorzurufen“?⁶⁹

Gegen eine solche Interpretation, vor allem gegen die von Gerd Althoff, hat sich wiederholt Roman Michałowski ausgesprochen.⁷⁰ Dabei verweist er vor allem auf die nachweislich authentischen Angaben, die sich in Gallus' Darstellung finden lassen: So ist die Kopie der Heiligen Lanze seit dem 13. Jahrhundert in Krakau schriftlich belegt, datiert wird sie aber auf die Zeit um 1000.⁷¹ Außerdem ist die Schenkung des Arms des heiligen Adalbert an Otto durch mehrere andere Stellen gesichert. Nicht zuletzt verweist Michałowski auf den Titel „frater et cooperator imperii“, den er, Jasiński folgend, als Bezug auf den Philipperbrief im Sinne des apostolischen Selbstverständnisses Ottos III. deutet.⁷² Diese Verbindung wurde in der Forschung wiederholt gezogen.⁷³

⁶⁷ Dies vermutet WISZEWSKI (wie Anm. 25), S. 4 f. Intention sei es gewesen, den Lesern den zum Zeitpunkt der Entstehung der Chronik angesichts des Konfliktes Bolesławs III. mit Heinrich V. unglaublichen Umstand, ein römischer Kaiser wäre friedlich nach Gnesen gezogen, plausibler zu machen; vgl. dazu ausführlicher: DERS.: *Domus Bolesłai. W poszukiwaniu tradycji dynastycznej Piastów (do około 1138 r.)* [Domus Bolesłai. Auf der Suche nach der dynastischen Tradition der Piasten (bis ca. 1138)], Wrocław 2008, S. 166 f. sowie Exkurs 3.

⁶⁸ BAGI, *Alleinherrschaft* (wie Anm. 49), S. 438.

⁶⁹ So GERD ALTHOFF: *Symbolische Kommunikation zwischen Piasten und Ottonen*, in: BORGOLTE (wie Anm. 2), S. 293-308, hier S. 304.

⁷⁰ Vgl. z.B. ROMAN MICHAŁOWSKI: *Relacja Galla Anonima o Zjeździe Gnieźnieńskim – Problem wiarygodności* [Der Bericht des Gallus Anonymus über den Akt von Gnesen – Ein Problem der Glaubhaftigkeit], in: BARBARA TRELIŃSKA (Hrsg.): *Tekst źródła. Krytyka. Interpretacja*, Warszawa 2005, S. 57-64.

⁷¹ Vgl. HEIKE DRECHSLER: 27.01.04. Heilige Lanze (Longinus bzw. Mauritius-Lanze), in: ALFRIED WIECZOREK, HANS-MARTIN HINZ (Hrsg.): *Europas Mitte um 1000. Katalog*, Darmstadt 2000, S. 532.

⁷² Vgl. MICHAŁOWSKI, *Relacja* (wie Anm. 69), S. 61 f., mit Bezug auf TOMASZ JASIŃSKI: *Tytułatura Bolesława Chrobrego na Zjeździe Gnieźnieńskim* [Die Titulatur Bolesław Chrobry's auf dem Akt von Gnesen], in: MAREK DERWICH, WOJCIECH MROZOWICZ (Hrsg.): *Memoriae amici et magistri. Studia historyczne poświęcone pamięci Prof. Wacława Korty (1919-1999)*, Wrocław 2001, S. 23-31; der Philipperbrief beginnt mit den Worten „Paulus et Timotheus servi Iesu Christi“, in Kapitel 2, Vers 25 heißt es dann: „necessarium autem existimavi Epafroditum fratrem et cooperatorem et commilitonem meum vestrum autem apostolum et ministrum necessitatis meae mittere ad vos“, in: ROBERT WEBER (Hrsg.): *Biblia sacra iuxta vulgatam versionem*, 5. verbesserte Aufl., Stuttgart 2007, S. 1815, 1817; Bolesław sei demnach, Jasiński

Auch wenn Michałowski betont, die Darstellung bei Gallus könne nicht mit dem verlorenen *liber* gleichgesetzt werden⁷⁴, scheint es doch einen Kern an Informationen zu geben, die auf die Zeit um 1000 zurückgehen. Bei der Suche nach diesem Kern erscheint es sinnvoll, noch einmal einen genauen Blick auf die Beschreibung der *Annales Hildesheimenses* zu werfen, die ebenfalls zu der Quellengruppe um den verlorenen *liber* gezählt werden.⁷⁵ Diese Annalen entstanden um die Mitte des 11. Jahrhunderts im St. Michaeliskloster von Hildesheim unter Vorlage älterer, heute verlorener Annalen des dortigen Domstifts, die als *Annales Hildesheimenses maiores* bezeichnet werden. Seit über 100 Jahren diskutiert die historische Forschung die Frage, in welchem Verhältnis die *Annales Hildesheimenses* zu ihrer Vorlage stehen. In Bezug auf die Pilgerfahrt Ottos III. wird dieses Problem besonders deutlich. Dazu heißt es in den *Annales Hildesheimenses*:

„Imperator Otto III. causa orationis ad sanctum Adalberdum episcopum et martirem quadragesimae tempore Sclaviam intravit; ibique coadunata sinodo episcopia septem disposuit, et Gaudentium, fratrem beati Adalberti, in prin-

zufolge, für Otto das gewesen, was im Philipperbrief Epaphroditus für Paulus gewesen sei. Die eingangs erfolgte Bezeichnung von Paulus und Timotheus als „servi Iesu Christi“ decke sich mit der Intitulatio Ottos III. während der Gnesenfahrt.

⁷³ Einzig SIKORSKI, Kościół (wie Anm. 2), S. 453-458, spricht sich gegen einen Bibelbezug aus. Zu beachten ist, dass die Verbindung zwischen Intitulatio, Gnesenfahrt und Apostelverständnis bereits von PERCY ERNST SCHRAMM: Der Titel „Servus Jesu Christi“ Kaiser Ottos III., in: *Byzantinische Zeitschrift* 30 (1929/30), S. 424-429, gezogen wurde, allerdings ohne Bezugnahme auf Gallus Anonymus, den Schramm nicht als belastbare Quelle ansieht. Fried geht noch weiter und führt den Devotionstitel „servus Iesu Christi“ nicht nur auf Paulus, sondern auch auf den alttestamentlichen „Gottesknecht“ beim Propheten Jesaja zurück. Diesen hat Hieronymus typologisch als Apostel des christlichen Glaubens gedeutet, vgl. MARCUS ADRIAEN (Hrsg.): *S. Hieronymi Presbyteri Opera*. Bd. 2: *Commentarium in Esaiam*, Turnholti 1963, S. 472; die erste Devotionsformel sei daher eine Verbindung von Altem und Neuem Testament gewesen, durch die Otto III. als Apostel und Büsser, als König und Prophet habe verstanden werden können. Auch die zweite Devotionsformel „secundum Dei salvatoris nostrique liberatoris“ beruht für Fried auf dem Propheten Jesaja und dem Buch Daniel bzw. den entsprechenden Auslegungen bei Hieronymus, vgl. JOHANNES FRIED: Der hl. Adalbert und Gnesen, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 50 (1998), S. 41-70, hier S. 56-63; diese Überlegungen wurden von HUSCHNER, *Transalpine Kommunikation* (wie Anm. 9), Bd. 1, S. 376 f., aufgegriffen, der den Schreiber, der für die meisten Urkunden verantwortlich war, die diese spezielle Devotionsformel aufweisen, mit Heribert, dem Erzbischof von Köln, identifiziert und als Initiator des Herrschertitels wahrscheinlich macht.

⁷⁴ Vgl. MICHAŁOWSKI, *Relacja* (wie Anm. 69), S. 60.

⁷⁵ Vgl. WENSKUS (wie Anm. 6), S. 217 mit Anm. 81; dass dem Verfasser der *Annales Hildesheimenses* oder *Annales Hildesheimenses maiores* eine polnische Quelle vorgelegen haben könnte, diskutierten bereits PAUL FRIDOLIN KEHR: *Das Erzbistum Magdeburg und die erste Organisation der christlichen Kirche in Polen*, Berlin 1920, S. 42 f., sowie daran anschließend LOTTE TRADELIUS: *Die größeren Hildesheimer Jahrbücher und ihre Ableitungen*, Phil. Diss., Berlin 1936, S. 51.

cipale urbe Slavorum Prage ordinari fecit archiepiscopum, licentia Romani pontificis, causa petitionis Bolizlavonis Boemiorum ducis, ob amorem potius et honorem sui venerandi fratris, digni pontificis et martiris.“⁷⁶

Verschiedene Aspekte dieser Darstellung sind problematisch und haben zu einer regen Forschungsdiskussion über die *Annales Hildesheimenses* und ihre Vorlage geführt; angefangen bei der Anzahl der sieben Bistümer, die im Widerspruch zu den fünf bei Thietmar erwähnten Bistümern⁷⁷ stehen. Weiterhin verwundert der Sitz des neuen Erzbistums in Prag und schließlich die Initiative des böhmischen und nicht polnischen Fürsten namens Boleslav.

Großer Zustimmung erfreute sich lange Zeit ein Erklärungsansatz, der das weitere Schicksal des Erzbistums Gnesen in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts heranzieht: Im Jahr 1039 eskalierte der Konflikt zwischen Böhmen und Polen, und ein böhmisches Heer zog marodierend durch das Land. Dabei wurden auch die bisherigen piastischen Zentren Posen und Gnesen schwer in Mitleidenschaft gezogen.⁷⁸ Cosmas von Prag berichtet, dass bei dieser Gelegenheit auch der Leib Adalberts von Gnesen nach Prag überführt worden sei.⁷⁹ Als der Annalist des St. Michaelisklosters von Hildesheim sich in den 1060er Jahren an die Schilderung der Ereignisse von 1000 machte, war die Stadt des heiligen Adalbert bereits seit über 20 Jahren Prag und nicht mehr Gnesen. Die vielleicht sehr ungenaue Ortsnennung in seiner Vorlage – den *Annales Hildesheimenses maiores* – hätte er demnach abgewandelt. Eine solche Verwechslung oder „Korrektur“ der Ortsangabe ließe sich zudem dadurch erklären, dass der böhmische Fürst um 1000 tatsächlich ebenfalls Boleslav⁸⁰

⁷⁶ WAITZ (wie Anm. 16), S. 28; sinngemäß übersetzt: „Kaiser Otto zog um die Fastenzeit zum Zwecke des Gebets zum heiligen Bischof und Märtyrer Adalbert ins Land der Slawen. Auf der dortigen Synode gründete er sieben Bistümer und erhob schließlich den Bruder des Märtyrers, Gaudentius, zum Erzbischof in der Hauptstadt Prag. Die durch Liebe und Ehrerbietung gegenüber dem ehrwürdigen Bruder, Märtyrer und Bischof motivierte Gründung war durch ein Ersuchen des Herzogs Boleslav von Böhmen zustande gekommen und vom Papst gebilligt worden.“

⁷⁷ Neben dem bereits bestehenden Bistum Posen nennt Thietmar die Bistümer Kolberg, Breslau und Krakau sowie ihre jeweiligen Bischöfe, die dem neu geschaffenen Erzbistum Gnesen unterstellt worden sein sollen – wie Thietmar hofft, auf legitimer Basis: *Nec mora, fecit archiepiscopatum, ut spero legitime, sine consensu tamen prefati presulis, cuius diocesi omnis haec regio subiecta est, committens eundem predicti martyris fratri Radimo eidemque subiciens Reinberum, Salsae Cholbergensis aeccliesiae episcopum Popponem Cracuaensem, Iohannem Wrotzslaensem, Vngero Posnaniensi excepto*, in: HOLTZMANN (wie Anm. 16), IV, 45-46, S. 183 ff.

⁷⁸ LÜBKE (wie Anm. 30), Nr. 638, S. 193 f.

⁷⁹ BRETHOLZ (wie Anm. 27), S. 84-89.

⁸⁰ Gemeint sein könnte entweder Boleslav II. von Böhmen, der bis zu seinem Tod 999 als Fürst regierte, oder sein Sohn und Nachfolger Boleslav III., der bis 1002 bzw. noch einmal kurz 1003 Fürst von Böhmen war, vgl. RUDOLF TUREK: Boleslav II., in: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 2: Bettlerwesen – Codex von Valencia, München – Zürich 1983, Sp. 358-359; DERS.: Boleslav III., ebenda, Sp. 359.

hieß. Diese Deutung wurde nachdrücklich von Labuda vertreten, ebenso von Knut Grich.⁸¹

In jüngster Zeit hat vor allem Fried dafür argumentiert, dass Prag bereits so in den *Annales Hildesheimenses maiores* genannt worden sei. Darin sieht er einen „Reflex“ auf damals am Hofe Ottos III. kursierende Pläne, in Prag ein Erzbistum zu gründen.⁸² Unter Berufung auf eine neue Sichtung des Autografen der *Annales Hildesheimenses* für die Jahre 995-999⁸³ meint Fried, dass die Nachrichten der Jahre 1000 bis 1040 ebenfalls bald nach 1040 von einer Hand niedergeschrieben worden sein könnten und nicht erst – wie Labuda und Grich annehmen – in den späten 1060er Jahren.⁸⁴ Zwar hat auch Sikorski auf Schwächen in der Argumentation Grichs aufmerksam gemacht⁸⁵, die Frage, was nun wirklich in den *Annales Hildesheimenses maiores* gestanden haben mag, aber letztlich als unlösbar bezeichnet.⁸⁶

Abseits der quellenkritischen Annäherung an die schwierige Aussage der *Annales Hildesheimenses* ist aber auch der politische Kontext mit in den Blick zu nehmen. Selbst wenn „der mehr oder weniger latente Gedanke an Prags Erhebung zur Metropole stets am Prager Hofe“ immanent gewesen sei⁸⁷, so sprechen doch einige Faktoren gegen die Vermutung, dass diese Erhebung um 1000 aktiv in Angriff genommen wurde. Adalbert selbst floh mehrmals aus seinem Bistum. Die meisten Angehörigen seiner Familie, die mit den herrschenden Premysliden konkurrierenden Slavnikiden, wurden 995 ermordet.⁸⁸ All dies scheint sich nachhaltig negativ auf die Kirchenorganisation in Böhmen und die Premyslidenherrschaft ausgewirkt zu haben.⁸⁹

⁸¹ Vgl. GERARD LABUDA: *Studia nad pocztkami pastwa polskiego* [Studien zu den Anfängen des polnischen Staates]. Bd. 2, 2. berarb. Aufl., Pozna 1988, S. 499-507; DERS., *Metropolitanorganisation* (wie Anm. 2), S. 15 f.; GRICH, *Erzbistum* (wie Anm. 2).

⁸² Vgl. erstmalig FRIED, *Otto III.* (wie Anm. 2), S. 91.

⁸³ Vgl. HANS JAKOB SCHUFFELS: VII-20. Die Hildesheimer Annalen der Jahre 995-999 in Autographen von Thangmar und Wolfhere, in: MICHAEL BRANDT, ARNE EGGBRECHT (Hrsg.): *Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen. Katalog der Ausstellung*. Bd. 2, Hildesheim 1993, S. 474-476, hier S. 476; er identifiziert die Schreiber dieses Abschnittes mit Thangmar und Wolfhere.

⁸⁴ Vgl. FRIED, *Adalbertsleben* (wie Anm. 14), S. 274 f. mit Anm. 155.

⁸⁵ Vgl. SIKORSKI, *Kocił* (wie Anm. 2), S. 416-424.

⁸⁶ Vgl. ebenda, S. 429 f.

⁸⁷ So IVAN HLAVEEK: *Angebliche Versuche der Premysliden des 11. Jhs. um das Landeserzbistum in Prag*, in: ANDRZEJ RADZIMISKI, JANUSZ TANDECKI (Hrsg.): *Prusy – Polska – Europa. Studia z dziejw redniowiecza i czasw wczesnonowoytnych*, Toru 1999, S. 35-44, hier S. 36.

⁸⁸ LÜBKE (wie Anm. 30), II, Nr. 219, S. 314 f., sowie III, Nr. 301, S. 131 f.

⁸⁹ Nach JOSEF ŹEMLICKA: *Herrschaftszentren und Herrschaftsorganisation*, in: ALFRIED WIECZOREK, HANS-MARTIN HINZ (Hrsg.): *Europas Mitte um 1000*. Bd. 1, Darmstadt 2000, S. 367-372, hier S. 370 f., habe der Tod Boleslavs II. 999 die politischen Konstellationen Böhmens durcheinander gebracht. Diese „Krise“ habe bis ins Jahr 1004 andauert, für ähnliche Befunde in Bezug auf die Kirchenorganisation in Böhmen vgl. ANEŹKA MERHAUTOV, PETR SOMMER: *Christliche Architektur und Kunst im bh-*

Diesem Kontext entspricht ein weiteres Detail aus der ältesten Adalberts-vita. Fried meint, der Plan, ein Erzbistum des heiligen Adalbert in Prag zu gründen, sei im Oktober 997 in Aachen unter Otto III. und einigen Vertrauten gefasst worden, gleich nachdem Gaudentius vom Martyrium Adalberts berichtet hatte.⁹⁰ Als Autoren dieser Vita vermutet Fried Notker von Lüttich. Diesen Vermutungen kann hier nicht näher nachgegangen werden. Es sei lediglich darauf hingewiesen, was in dieser ersten Vita über Prag geschrieben wird. Nachdem Adalbert um 988 sein Prager Bistum im Konflikt mit den Přemysliden verlassen hatte, kehrte er nach der Ermahnung des Kölner Erzbischofs Wiligis von Mainz ca. 922 dorthin zurück. Die Stadt wird in der Vita dabei wie folgt charakterisiert:

„Sed paulo post cepit cum ignavia mollicies et neglectis predicationibus itur in omne nefas. Veterum quippe vitorum recordationibus preventi in carnelem partem relabuntur, et perit labor pastoralis et diligens cura boni patris.“⁹¹

Eine Stadt der Trägheit und der Sünde, als die Prag hier bezeichnet wird, scheint nicht gerade die passende Charakterisierung für den Sitz eines künftigen Erzbistums zu sein, zu dessen Begründung diese Vita beitragen sollte. Weiterhin hat Wyrozumski auf einen ganz pragmatischen Umstand hingewiesen: In den *Annales Hildesheimenses* ist nicht von einem „Planungsstand, der dann von der Wirklichkeit überholt wurde“⁹², die Rede, vielmehr wird explizit gesagt, das Erzbistum sei in Prag gegründet worden.⁹³

Letztlich könnten auch politische Gründe für den Umstand angeführt werden, dass die *Annales Hildesheimenses* Gnesen als Sitz des Erzbistums

mischen Staat um das Jahr 1000, ebenda, S. 411-417, hier S. 413; die Krise der Přemyslidenherrschaft seit den 990er Jahren analysiert ausführlich MARZENA MATLAKOZŁOWSKA: Czy Państwo Przemyślidów u schyłku X wieku „zasługiwało“ na arcybiskupstwo? Na marginesie dyskusji o planach u ufundowania arcybiskupstwa św. Wojciecha w Pradze [Hatte der Staat der Přemysliden sich am Ende des 10. Jahrhunderts ein Erzbistum „verdient“? Bemerkungen zur Diskussion um die Gründung eines Erzbistums für den heiligen Adalbert in Prag], in: DARIUSZ ANDRZEJ SIKORSKI, ANDRZEJ WYRWA (Hrsg.): Cognitioni gestorum. Studia z dziejów średniowiecza dedykowane Profesorowi Jerzemu Strzelczykowi, Poznań – Warszawa 2006, S. 131-147, hier S. 147. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die Gründung eines Erzbistums zu dieser Zeit die Möglichkeiten der Přemysliden weit überstiegen habe; Auch FONT, Spannungsfeld (wie Anm. 29), S. 176, spricht von einer Krise der Přemyslidenherrschaft.

⁹⁰ Vgl. FRIED, Adalbertsleben (wie Anm. 14), S. 254 f.

⁹¹ HOFFMANN (wie Anm. 3), S. 146; sinngemäß übersetzt: „Doch wenig später hielt der Frevel mit erweichender Feigheit und Missachtung der Predigten bei allen Einzug. Ja selbst dem Andenken der Alten wurde sich verweigert, durch das sie von der Rückkehr in niedere Gesinnungen abgehalten wurde. Und so ging die sorgfältige, priesterliche Arbeit zugrunde, ebenso wie die Aura guter Taten.“

⁹² So FRIED, Adalbertsleben (wie Anm. 14), S. 277.

⁹³ „Diese Quelle spricht aber nicht von einer Absicht, sondern von der Tatsache“, so JERZY WYROZUMSKI: Der Akt von Gnesen und seine Bedeutung für die polnische Geschichte, in: BORGOLTE (wie Anm. 2), S. 281-291, hier S. 286.

nicht nennen: Zu diskutieren wäre, ob der Autor des entsprechenden Abschnittes der *Annales Hildesheimenses* nicht auch aufgrund seiner Nähe zu Heinrich IV. von einer Erwähnung Gnesens als Sitz des Erzbistums Abstand nahm.⁹⁴ Dies würde auch erklären, warum die wenig später, zwischen 1073 und 1076, entstandenen *Annales Althahenses* nichts von einem Prager Erzbistum wissen, da die Benediktiner von Niederaltaich nicht zu den Anhängern Heinrichs IV. zählten und auch nach Böhmen gute Verbindungen unterhielten.⁹⁵ Für die Nennung Prags als Sitz des Erzbistums bei Lampert von Hersfeld und in der *Vita Meinwerci* wäre zu prüfen, ob nicht auch die *Annales Hildesheimenses* und nicht – wie bisher stets vorausgesetzt – die *Annales Hildesheimenses maiores* als Vorlage in Frage kommen könnten. Dafür sprächen einige Aspekte.⁹⁶

⁹⁴ Die *Annales Hildesheimenses* entstanden, wie weiter oben bereits erwähnt, im St. Michaeliskloster von Hildesheim und benutzten die *Annales Hildesheimenses maiores* des Domstifts als Vorlage. Die enge Verbindung in der Entwicklung von Kloster und Domstift betonen z.B. WILHELM WATTENBACH, ROBERT HOLTZMANN: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier. Bd. 1: Das Zeitalter des Ottonischen Staates (900-1050), Neuausgabe, besorgt von FRANZ-JOSEF SCHMALE, Darmstadt 1967, S. 43 f.; Hildesheim stand dem salischen Herrscherhaus sehr nahe. So wurde beispielsweise Hezilo, ehemaliges Mitglied der Hofkapelle Heinrichs III., erst durch dessen Unterstützung zum Stiftspropst von St. Simon und Judas zu Goslar befördert, bevor er 1054 Bischof von Hildesheim wurde, vgl. CLAUDIA ZEY: Vormünder und Berater Heinrichs IV. im Urteil der Zeitgenossen (1056-1075), in: GERD ALTHOFF (Hrsg.): Heinrich IV., Ostfildern 2009, S. 87-126, hier S. 123; auch insgesamt betrachtet gehörte Hildesheim zu den unter Heinrich III. am stärksten geförderten Bistümern, vgl. EGON BOSHOFF: Die Salier, 4. aktualisierte Aufl., Stuttgart 2000, S. 98 f.; unter seinem Nachfolger Heinrich IV. verschärfte sich der Konflikt mit den Piasten ab den 1060er Jahren erneut, vgl. HOENSCH (wie Anm. 35), S. 26; in diesem Klima wäre es nun denkbar, dass im kaisernahen Hildesheim die Gründung eines Erzbistums im Herrschaftsbereich der mit Heinrich IV. verfeindeten Piasten als nicht hinnehmbar empfunden und die Vorlage der *Annales Hildesheimenses maiores* für die eigenen Annalen – auch im Kontext der Übertragung der Adalbertsreliquien 1039 – entsprechend abgewandelt worden ist.

⁹⁵ Vgl. zu den *Annales Althahenses* und ihrem Verhältnis zu den umfangreicheren Hildesheimer Annalen GÖRICH, Erzbistum (wie Anm. 2), S. 15; die Tatsache, dass diese Prag nicht als Sitz des Erzbistums nennen, wäre aus der Gegnerschaft der Benediktinerabtei von Niederaltaich zu Heinrich IV. zu erklären, vgl. TILMAN STRUVE: Der „gute“ Kaiser Heinrich IV. im Lichte der Verteidiger des salischen Herrschaftssystems, in: ALTHOFF (wie Anm. 94), S. 161-188, hier S. 183; ein weiterer Grund könnte darin liegen, dass die Benediktiner von Niederaltaich bereits zu Beginn des 11. Jahrhunderts Beziehungen zu Böhmen unterhielten, weshalb der Verfasser der dort entstandenen Annalen sehr gut informiert gewesen sein könnte, vgl. zu den Beziehungen MERHAUTOVÁ/SOMMER (wie Anm. 89), S. 413; die Bedeutung der *Annales Althahenses* für die Rekonstruktion der ursprünglichen Nachrichten der Hildesheimer Annalen ist also zu prüfen, auch wenn FRIED, Adalbertsleben (wie Anm. 14), S. 277 mit Anm. 165, ihnen diese abspricht.

⁹⁶ Für die Vermutung, dass Lampert in seinen Annalen – vgl. Lamperti Annales (wie Anm. 35), S. 48 – nicht die *Annales Hildesheimenses maiores*, sondern die *Annales*

Abseits dieser in Zukunft zu vertiefenden Überlegungen erscheint die Verwechslung von Prag und Gnesen, erklärt durch die Umstände nach dem böhmischen Feldzug durch Polen und die Überführung der Adalbertsreliquien nach Prag im Jahr 1039 sowie die Namensgleichheit der jeweiligen Herrscher, nach wie vor die plausiblere Deutung zu sein.

Die *Annales Hildesheimenses* bieten allerdings auch eine weitere strittige Abweichung zur Darstellung des „Aktes von Gnesen“ bei Thietmar, indem sie von sieben statt fünf Bistümern berichten, was in der Forschung einige Spekulationen zur Folge hatte. Als wahrscheinlich könnte der Vorschlag angesehen werden, den Tradelius von Zeissberg übernahm und der später erneut von Labuda geäußert wurde: Danach sei das Verb „disponere“ mit „ordnen“ oder „regeln“ anstatt „gründen“ zu übersetzen. Dementsprechend seien auf der Gnesener Synode das Erzbistum Gnesen mit den von Thietmar bekannten polnischen Bistümern gegründet sowie die Zuständigkeiten und Diözesangrenzen aller Bistümer im östlichen Mitteleuropa jener Zeit, d.h. auch der Bistümer Prag und Olmütz, geordnet worden.⁹⁷

Ebenso verwundert an der Darstellung der *Annales Hildesheimenses*, dass eine etwaige Unrechtmäßigkeit der Gnesener Gründung unerwähnt bleibt. Diese wird mit Rückgriff auf Thietmar und die spätere Magdeburger Überlieferung oft angenommen. Fried geht sogar soweit, daraus eine Funktionsunfähigkeit des Gnesener Erzbistums nach 1000 abzuleiten.⁹⁸ Aufgrund der dünnen Quellenbasis sind belastbare Aussagen über die weitere Wirksamkeit des Gnesener Erzbistums in den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts aber kaum zu treffen, neuere Forschungen sprechen sich gegen eine vollkommene Funktionsunfähigkeit des neuen Erzstuhles aus.⁹⁹ Für die in den *Annales*

Hildesheimenses als Vorlage genutzt haben könnte, spricht die Tatsache, dass Lamperts Annalen ab dem Jahr 1040 deutlich ausführlicher und eigenständiger werden, vgl. SCHIEFFER, Lampert (wie Anm. 35), S. 517; genau bis in dieses Jahr wurde der Abschnitt der Hildesheimer Annalen, der die Erzbistumsgründung des Jahres 1000 enthält, zügig von einer Hand geführt, vgl. FRIED, Adalbertsleben (wie Anm. 14), S. 274 f. mit Anm. 155; eine Kopie dieses Abschnittes könnte Lampert vorgelegen haben. Gleiches könnte für die *Vita Meinwerci* angenommen werden, die im 12. Jahrhundert ebenfalls von Prag als Erzbistum schreibt und auch als Ableitung der *Annales Hildesheimenses maiores* gilt, vgl. GÖRICH, Erzbistum (wie Anm. 2), S. 16; daraus würde sich erklären, warum diese drei Quellen im Wortlaut fast vollständig übereinstimmen. Es wird zu prüfen sein, inwieweit sich eine verstärkte Rezeption der *Annales Hildesheimenses* anstatt ihrer Vorlage im 11. und 12. Jahrhundert nachweisen lässt.

⁹⁷ Vgl. TRADELIUS (wie Anm. 75), S. 52; LABUDA, *Studia* (wie Anm. 81), S. 507; Labuda stützt sich dabei auf eine ähnliche Interpretation durch Karol Buczek. Sicherlich wird die Deutung dieser Angabe aber weiterhin Gegenstand der Diskussion bleiben.

⁹⁸ Vgl. FRIED, Otto III. (wie Anm. 2), S. 110 f.

⁹⁹ Vgl. allgemein TOMASZ JUREK: Losy arcybiskupstwa gnieźnieńskiego w XI wieku [Das Schicksal des Erzbistums Gnesen im 11. Jahrhundert], in: JERZY STRZELCZYK, JANUSZ GÓRZY (Hrsg.): 1000 lat Archidiecezji Gnieźnieńskiej, Gniezno 2000, S. 49-72; mit Verweis auf weitere Studien vgl. JAROSŁAW WENTA: „Die Annalen des König-

Hildesheimenses beschriebene Synode¹⁰⁰, die in Gnesen getagt haben soll, spricht zudem der enorm erweiterte Teilnehmerkreis, den Huschner aufgrund der detaillierten Analyse der urkundlichen Überlieferung aus der Zeit der Gnesenfahrt vermutet.¹⁰¹

Bei der Rekonstruktion der Beschreibung des „Aktes von Gnesen“ könnten die *Annales Hildesheimenses* eine womöglich vermittelnde Stellung zwischen der sehr gegen Bolesław und auf Otto fixierten Darstellung Thietmars und der stark auf die Herrscheridealisation Boleslaws I. und Legitimierung Boleslaws III. bedachten Beschreibung bei Gallus einnehmen.

5 Ergebnisse

Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus den hier angestellten Überlegungen ziehen? Es wurde deutlich, dass es über die Ereignisse und Akteure von Gnesen eine Fülle von teils übereinstimmenden, teils sich widersprechenden Aussagen gibt, deren Verhältnis zueinander sich aber nicht ohne weiteres durch die in der bisherigen Forschung rekonstruierten Quellenabhängigkeiten erklären lässt. Daraus jedoch die Konsequenz zu ziehen, jede dieser schwierig einzuordnenden Aussagen in Quellen aus ganz Europa, die in einem Zeitraum von mehreren Jahrhunderten entstanden, einem verlorenen *liber* oder *liber*-Kreis zuzuschreiben, ist wenig überzeugend. Dafür sind – wie deutlich wurde – die Anpassungs- und Selektionsstrategien mittelalterlicher Historiografen gerade in Zeiten legitimatorischer Krisen zu stark ausgeprägt gewesen und auch noch zu wenig erforscht. Es ist aber deutlich geworden, dass gerade in diesem Kontext weitere Studien notwendig sind, von denen sich einige Aufschlüsse über die Intentionen und Quellen der Chronik des Gallus Anonymus erwarten lassen. Allein auf dem Postulat zu verharren, Gallus habe dem nun verlorenen *liber* seine Darstellung des „Aktes von Gnesen“ entnommen, löst keine der damit zusammenhängenden Fragen.

Indem im vorliegenden Beitrag der politische Aspekt der Darstellung Gallus' – die Königserhebung und Krönung mit dem Diadem sowie die expansive Politik des Piasten – als legitimatorische Antwort auf böhmische Ansprüche auf Polen am Ende des 11. Jahrhunderts gedeutet wurde, konnte

reiches“. Das Problem der Anfänge der Annalistik in Polen, in SCHIEFFER/DERS. (wie Anm. 44), S. 39-50, hier S. 47.

¹⁰⁰ An dieser Synode zweifelt FRIED, Adalbertsleben (wie Anm. 14), S. 279, grundsätzlich; sie sei, genauso wie die Erzbistumsgründung in Prag, als geplant, nicht als vollzogen anzusehen.

¹⁰¹ Vgl. HUSCHNER, Kommunikation, (wie Anm. 9), S. 375-378, sowie DERS., Reise (wie Anm. 9), passim; die dort von Huschner als wahrscheinlich angesehene Anwesenheit Heriberts von Köln, laut einer Selbstbezeichnung „*logotheta principalis*“ Ottos III., spricht für eine starke Präsenz der geistlichen Elite des Reiches in Gnesen, auch wenn SIKORSKI, Kościół (wie Anm. 2), S. 371, den ebenfalls anwesenden Oblationar Robert nicht mehr als päpstlichen Gesandten mit den Kompetenzen eines Legaten ansehen will.

dem anonymen Chronisten ein konkretes Motiv für die Art und die Elemente seiner Darstellung nahegelegt werden. Diese Überlegungen konnten zudem in einen Zusammenhang mit dem weiteren Narrativ der Herrschaft Bolesławs III. gebracht werden. Nicht zuletzt konnte so die Annahme erhärtet werden, den bis heute anonymen Autor im Kontext der Konflikte um 1100, wahrscheinlich im Umfeld der Opposition gegen Heinrich IV., zu lokalisieren.

Durch diese Interpretation wurde der Blick frei auf die religiöse bzw. kirchenpolitische Bedeutung der Zusammenkunft von Otto III. und Boleslaw Chrobry: die religiös und kirchenpolitisch begründete Pilgerfahrt Ottos ans Grab Adalberts, der prachtvolle Empfang durch Boleslaw, die abgehaltene Synode, die Erzbistumsgründung und die Erhebung des Gaudentius zum Erzbischof von Gnesen. Diese Elemente folgen der Darstellung Thietmars, vor allem aber den *Annales Hildesheimenses*, die – wie auch Fried betont – „solides Hintergrundwissen“ bieten.¹⁰² Informationen dieser Art könnte Gallus am Hofe Bolesławs III. vorgefunden haben, womöglich ergänzt um weitere Details wie die Vergabe der Mauritius-Lanze, die Übergabe der Armreliquie an Otto sowie vielleicht sogar den Titel „frater et cooperatore imperii“, den Otto Boleslaw verliehen haben soll. Ob die Quelle dieser Informationen nun zwingend der *liber* gewesen sein muss, sei dahingestellt. Die neuere Forschung betont, dass Gallus wahrscheinlich nur wenige schriftliche Vorlagen zur Verfügung standen und er sich daher vor allem auf mündliche Überlieferungen gestützt habe.¹⁰³

Die hier vorgelegte Betrachtung betont die religiöse und kirchenpolitische Bedeutung des „Aktes von Gnesen“. Diese war im Kontext nationaler, deutsch-polnischer Antagonismen lange Zeit in den Hintergrund gedrängt worden¹⁰⁴ und wird in jüngster Zeit vor allem von Michałowski¹⁰⁵ wieder ins Zentrum gerückt. Allen Widrigkeiten zum Trotz ist das Erzbistum von Gne-

¹⁰² FRIED, Otto III. (wie Anm. 2), S. 94.

¹⁰³ Vgl. KRZYSZTOF STOPKA: Introduction, in: DERS. (wie Anm. 1), S. VII-XI, hier S. VII; dass Gallus in „überwältigendem Maße“ aus mündlichen Überlieferungen schöpfte, betont auch WOJCIECH POLAK: Gesta Gallowe a kultura oralna [Die Gesta Gallus' und die mündliche Kultur], in: TRELIŃSKA (wie Anm. 70), S. 65-76, hier S. 76; vgl. zur neueren Forschung über das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Mittelalter URSULA SCHAEFER: Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Mittelalter, in: MICHAEL MAURER (Hrsg.): Aufriß der Historischen Wissenschaften. Bd. 5: Mündliche Überlieferung und Geschichtsschreibung, Stuttgart 2003, S. 148-187, besonders S. 153-160.

¹⁰⁴ Vgl. dazu nun als Überblick: HEIDI HEIN-KIRCHER: Ein Gipfeltreffen im Jahr 1000: „Akt von Gnesen“ und „zjazd gnieźnieński“, in: HANS HENNING HAHN, ROBERT TRABA (Hrsg.): Deutsch-polnische Erinnerungsorte. Bd. 1: Geteilt/Gemeinsam, Paderborn 2013 [im Druck]; Für die Einwilligung zur Einsicht in die Textfassung danke ich der Autorin sowie Anna Labentz vom Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften.

¹⁰⁵ MICHAŁOWSKI, Zjazd (wie Anm. 2), passim; vgl. ihm zustimmend BENYSKIEWICZ (wie Anm. 29), S. 326 f.

sen nach wie vor die Institution, die der polnischen katholischen Kirche auch nach über 1000 Jahren als *Primas Poloniae* vorsteht.¹⁰⁶

Bereits zwei Jahre nach den Ereignissen von Gnesen starb Kaiser Otto III. im Castel Paterno in der Nähe Roms. Unter seinem Nachfolger Heinrich II. kam es zum Konflikt mit Boleslaw Chrobry um Herrschaftsansprüche in der Mark Meißen und Nachfolgeregelungen in Böhmen.¹⁰⁷ Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein wurde diese Wende als Beginn eines tausend Jahre andauernden deutsch-polnischen Konfliktes angesehen. Etablierte Forschungsnarrative führten dazu, dass Irrwege innerhalb der Auseinandersetzung um die Bedeutung der Gnesener Zusammenkunft lange Zeit nicht als solche erkannt wurden. Die Dynamik, Konstruktivität und grenzüberschreitende Kooperation, mit der die polnische, deutsche und internationale Forschung in den letzten Jahrzehnten neue Wege beschritten hat, lässt hoffen, dass hier in nächster Zeit noch weitere Fortschritte und Erkenntnisse erzielt werden können.

Summary

The Alleged Source and the Political Context of the Portrayal of the “Congress of Gniezno” by Gallus Anonymus

In the present paper, a number of different theories and controversies surrounding the “Congress of Gniezno” – the meeting of Emperor Otto III and Boleslaw Chrobry at the grave of Saint Adalbert in Gniezno in the spring of 1000 – are compared and discussed. In doing so, a new aspect of interpretation which may shed new light on some of the hitherto existing questions is brought into the discussion.

The chronicle of Gallus Anonymus plays a key role in the “Gniezno” research. Its significance is mainly due to the assumption that the chronicler had recourse to a *vita* of Saint Adalbert that has since been lost for his portrayal of the event. Yet on closer inspection, it seems reasonable to doubt that he ever relied on such an account and to seek an alternative explanatory approach for Gallus’ portrayal. In order to do so, it is necessary to visualise the political context in Central Europe in 1100 when the Chronicle was written.

If one considers the coronation of Vratislav II, Duke of Bohemia in 1085 as described in a charter of Henry IV and later by Cosmas of Prague, literal similarities and structural equivalences between this coronation and that described by Gallus are obvious. Further observations of the context in which it originated thus lead to the hypothesis that Gallus constructed his portrayal of the “Congress of Gniezno” as a deliberate riposte to Bohemian claims to Poland in 1100 as requested by his employer Boleslaw III. It seems that with his narrative, Gallus sought to retrospectively legitimize the independent Polish coronations of

¹⁰⁶ Der Titel „Primas Poloniae” ist allerdings erst ab dem 15. Jahrhundert bezeugt, vgl. IRENA SUŁKOWSKA KURAŚ, STANISŁAW KURAŚ: La géographie ecclésiastique de la Pologne au Moyen Âge, in: DIES. (Hrsg.): Bullarium Poloniae. Bd. 1: 1000-1342, Romae u.a. 1982, S. V-XVI, hier S. VII.

¹⁰⁷ Vgl. dazu ausführlich KNUT GÖRICH: Eine Wende im Osten: Heinrich II. und Boleslaw Chrobry, in: BERND SCHNEIDMÜLLER, STEFAN WEINFURTER (Hrsg.): Otto III. – Heinrich II.: eine Wende?, Sigmaringen 1997, S. 95-167.

1025 and 1076 by placing them in the context of the emperor's honorable pilgrimage. This would also fit recent research concerning the anonymous chronicler's design principles and his possible role within the opposition to Henry IV. Nevertheless, Gallus' depiction of the "Congress of Gniezno" is not pure fiction; rather, a historical "core" is present which is consistent with the representation of the event in the *Annales Hildesheimenses*. Inclusion of this source is, then, only possible after critical analysis of its content and the content of the most recent controversies, particularly emergent in the context of the works of Johannes Fried.

With the reflections noted above, Bolesław's controversial coronation as described by Gallus Anonymous can be interpreted as a legitimizing strategy in response to Bohemian claims to Poland. On this basis, the "Congress of Gniezno" can be considered to be free of the national antagonism of centuries past associated with the question of the coronation. Hereby, the significance of this extraordinary event in the history of the European Middle Ages in the politics of both religion and the church becomes clearer.